Nr. 239. Mittwoch, 12. Oktober. 1898

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis in Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Retterhagergasse Nr. 6.

XVII. Jahrgang.

Expedition: Retterhagergasse Nr. 6. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co., Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Orientfahrt des Kaisers.

Heute tritt der Kaiser in Begleitung seiner Gemahlin, des Staatssecretärs des Auswärtigen v. Bülow und eines glänzenden Gefolges die seit langem geplante Reise nach dem Morgenlande an, deren Glanzpunkt die für den 31. Oktober in Aussicht genommene Einweihung der deutschen Erlöserkirche in Jerusalem bilden wird. Wenn der Fahrt des Kaisers auch eigentliche politische Motive nicht innewohnen, so liegt ihre Bedeutung doch auf der Hand, denn zum ersten Male soll der deutsche Protestantismus selbständig und in imponirender Form im Orient, der Geburtsstätte des Christenthums, erscheinen. Daß die Orientfahrt des deutschen Herrschers somit zugleich eine Stärkung und Förderung des christlichen Gedankens im Orient überhaupt bedeutet, ist unverkennbar, denn seit Jahrhunderten ist keine der christlichen Kirchen in Gegenwart ihres obersten Beschützers den Orientalen so unmittelbar und imposant vor die Augen getreten, wie jetzt die deutsche evangelische Kirche in Gegenwart des deutschen Kaisers, und in diesem Sinne kommt der Reise des Kaisers zugleich eine gewisse internationale Bedeutung bei.

Seit langer Zeit hat die Orientreise des Kaisers zu Erörterungen der mannigfachsten Art Anlaß gegeben. Daß die Abwesenheit des Kaisers von Deutschland ein ungewöhnliches Ereigniß ist, besonders in einer politisch bewegten Zeit, wenn die Reise jetzt auch nur auf ca. fünf Wochen beschränkt bleibt, braucht nicht erst des Näheren erläutert zu werden. Von verschiedenen Seiten war das Bedenken geltend gemacht worden, daß es während dieser Zeit an einem regelmäßigen Verkehr des Kaisers mit den Ministern mangeln werde, wofür der Verkehr mit den Cabinetsräthen nur einen sehr mangelhaften Ersatz bilde. Diesen Bedenken ist dadurch die Spitze abgebrochen worden, daß der Staatssecretär des Auswärtigen an der Orientfahrt Theil nimmt, der das Verbindungsglied zwischen dem Kaiser einerseits und dem Reichskanzler und den Ministern andererseits bilden wird. Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten ruht während dieser Zeit in den bewährten Händen des Reichskanzlers. Immerhin wird aus der auf so lange vorgesehenen Abwesenheit des Kaisers und des Staatssecretärs des Auswärtigen geschlossen werden können, daß man in unseren leitenden Kreisen nicht auf plötzliche Entscheidungen in den mannigfachen zur Zeit in der Schwebe befindlichen Fragen der äußeren Politik rechnet.

Zu sehr lebhaften und nicht immer für die deutsche Politik wohlwollenden Controversen hat die Reise des Kaisers in einem großen Theil der Presse des Auslandes geführt. Das stärkste Unbehagen hat die Reise des Kaisers, obwohl sie der politischen Ziele im eigentlichen Sinne entbehrt, unserem Nachbar im Westen verursacht, der es gewöhnt ist, die deutsche Politik unter einem stark subjectiven und deshalb schiefen Gesichtswinkel zu betrachten. Unter diesem Gesichtswinkel hat man in Frankreich die sonderbarsten und abenteuerlichsten Visionen wahrgenommen, die der schöpferischen Phantasie der Franzosen ein besseres Zeugniß ausstellten als ihrem nüchternen Verstande. Am lebhaftesten operirte man in Frankreich mit der Wahnidee, daß eine „Verschwörung" des deutschen Kaisers mit dem Sultan das französische Protectorat Frankreichs über die Katholiken im Orient bedrohe. Diese Vorstellung beruht auf einer von vornherein verfehlten Grundlage, denn das erwähnte Protectorat über die Katholiken im Orient besteht lediglich in der Einbildung der Franzosen. Die deutschen Katholiken im Orient haben stets unter deutschem Protectorat gestanden, wie das ja ganz selbstverständlich ist. Durch die Reise des Kaisers wird dies auch äußerlich mehr in die Erscheinung treten, etwas Neues aber wird damit selbstverständlich nicht geschaffen.

Noch weit abenteuerlicher sind die thörichten Phantasien der französischen Presse, welche der deutschen Politik andichten, daß ihr Ziel die Erwerbung eines kleinasiatischen Hafens oder gar eines Theiles der syrischen Küste sei. Es liegt auf der Hand, daß eine solche Erwerbung, auch wenn sie in einem Geschenk des Sultans bestände, in Wahrheit ein Danaergeschenk wäre, von dessen Verwirklichung selbstverständlich nirgends ernsthaft die Rede war. Es ist aber charakteristisch, daß diese Gerüchte auf französischem Boden entstanden sind, während von Seiten Rußlands, besonders des officiellen, der Reise des deutschen Kaisers keinerlei Mißtrauen entgegengebracht wurde. In Frankreich hat man freilich angestrengte Versuche gemacht, den Russen ein solches Mißtrauen zu suggeriren, indem man der deutschen Politik die Absicht eines besonders intimen Zusammengehens mit dem Sultan unterschob, das dem Concert der Mächte entgegentrete. Auch hierbei handelt es sich um eine Entstellung der Thatsachen; denn wenn die deutsche Politik sich auch aus dem kretischen Concert zurückgezogen hat, hat sie doch ausdrücklich kundgegeben, daß ihr nichts ferner liegt, als eine Gegnerschaft gegen dieses Concert.

Die Sensationspolitiker halten die Zeit für geeignet, sich in allerhand Phantasien zu ergehen und dem Publikum recht pikante, anregende Kost zu bereiten. Das macht interessant, wenn das Spiel für die besonnenen politischen Kreise nur nicht gar zu durchsichtig wäre. So wußte die Berliner „Staatsb.-Ztg." vorgestern allen Ernstes zu melden, der **Kaiser** gehe nicht nach **Aegypten**, weil jeden Tag **in Frankreich ein Napoleon V. erscheinen** könnte. Auch jetzt noch hält das Blatt daran fest, daß der Dreyfus-Handel für den Entschluß des Kaisers bestimmend sei und findet merkwürdigerweise eine Bestätigung dieser seiner Auffassung in den „officiösen Beschwichtigungsversuchen", die doch das Gegentheil behaupten. Daß der Kaiser den Wunsch haben muß, den Reichstag, der in einigen Wochen durch kaiserliche Verordnung berufen wird, persönlich zu begrüßen, scheint dem Antisemiten-Moniteur unverständlich zu sein. Es ist das um so auffallender, als es dem Blatte selbstverständlich nicht an Gelegenheit fehlt, sich über die wirkliche Sachlage zu unterrichten. Muß es doch selbst die Meldung bringen, daß der Kaiser Dienstag Abend nach Camenz fährt, am Mittwoch der Beerdigung der Prinzessin Albrecht beiwohnt und dann über Oderburg und Wien nach Venedig reist. Der Beginn der Orientreise wird demnach nicht hinausgeschoben. Wozu also der Lärm? Spricht die Thatsache, daß der Kaiser ruhig abreist, nicht mit überwältigender Deutlichkeit dafür, daß das Gerede der Sensationspolitiker von allen möglichen Gefaren hin der gegenwärtigen Situation nur Phantasie ist?

Alle diese Versuche, die deutsche Politik zu verdächtigen, sind zu durchsichtig, um dort zu wirken, wo sie wirken sollen.

Deutschland und der Vatican.

Durch das officiöse Telegraphen-Bureau war gestern früh die Nachricht verbreitet worden, daß der Gesandte beim Vatican, Herr v. Bülow, der sich zur Zeit auf seinem Urlaub in Deutschland befindet, auf seinen Posten nicht wieder zurückkehren wird. Er hat thatsächlich seine Entlassung gegeben und wird zu geeigneter Zeit einen Nachfolger erhalten. Diese Thatsache trifft zeitlich zusammen mit der Ansprache, die der Papst an die französischen Pilger gehalten, worin er ihnen in Gegenwart des Cardinal-Staatssecretärs Rampolla versicherte, daß das traditionelle Protectorat Frankreichs in der Levante bestehen bleibe. Es liegt daher nahe, daß beides, diese päpstliche Willensäußerung und der Rücktritt des gegenwärtigen Gesandten beim päpstlichen Stuhle, auch in inneren Zusammenhang gebracht wird, wie Ursache und Wirkung. Dagegen vertritt das Centrumsorgan in Köln, die „Köln. Volksztg.", eine andere Auffassung. Es wird uns heute darüber gemeldet:

Köln, 11. Okt. (Tel.) Die „Köln. Volksztg." schreibt: Es sei nicht gut denkbar, daß die Abberufung des bisherigen preußischen Gesandten am Vatican, v. Bülow, als Folge der jüngsten Ansprache des Papstes an die französischen Pilger zu betrachten sei, was schon daraus hervorgehe, daß die Ansprache am Sonnabend gehalten wurde, die Abberufung Bülows aber schon Tags darauf bekannt war. Die „Köln. Volksztg." will wissen, daß die Abberufung Bülows schon vor längerer Zeit beschlossen und bestimmt in Aussicht genommen war.

Diese Version mag richtig sein; aber einen großen Unterschied macht das nicht aus. Denn ein „schon vor längerer Zeit" gefaßter Beschluß zur Abberufung Bülows würde doch auch nur durch die Haltung des Vaticans in der Protectoratsfrage hervorgerufen worden sein. Diese bildet jedenfalls den Angelpunkt und wird in besondere Beleuchtung gerückt. Einer solchen wird die Affaire in einer augenscheinlich **officiösen Darstellung der „Köln. Ztg."** unterzogen. Es heißt darin:

Der Veröffentlichung der Ansprache des Prinzen v. Croy an die französischen Pilger ist die deutsche Antwort auf dem Fuße gefolgt. Die Ankündigung, daß der Gesandte v. Bülow voraussichtlich nicht auf seinen Posten zurückkehren werde, bedeutet keinen Abbruch der diplomatischen Beziehungen, ist aber ein Beweis dafür, daß die früher so freundlichen Beziehungen zum Heiligen Stuhle eine Trübung erfahren haben. Wir bedauern das lebhaft, denn ein freundschaftliches Einvernehmen zwischen Deutschland-Preußen und dem Vatican ist in beiderseitigem Interesse erwünscht und hat auch beiderseitig mehr wie einmal gute Früchte getragen. Wir bedauern dies ferner, weil ein großer Theil unserer katholischen Mitbürger in dem guten Einvernehmen zwischen dem Kaiser und dem Papst eine Beruhigung fand und in ihm den äußeren Ausdruck der unseres Erachtens ganz von selbst feststehenden Thatsache erblickte, daß der Kaiser seinen katholischen Unterthanen jedes mögliche Entgegenkommen und volle Gerechtigkeit widerfahren lassen wolle. Recht friedlich, zeitweise sich sogar bis zu einer gewissen Wärme gestaltend, hat sich dieses Verhältniß zwischen Deutschland und dem Vatican entwickelt, bis kürzlich französische Treibereien die erste Störung hervorbrachten. Die Politik der Curie, die der atheistischen, religionslosen französischen Republik immer die weitestgehende Rücksicht bewies, zeigte dies auch in überraschender Weise, indem sie durch den Brief an den Cardinal Langénieux den Franzosen viel Entgegenkommen bezüglich des Schutzrechts über die Christen im Orient bewies, welches von Deutschland bekanntlich nicht anerkannt wird. Die Art der Stellungnahme konnte als minder freundlich betrachtet werden und es war nur erklärlich, daß der deutsche Geschäftsträger beim Vatican in freundschaftlicher Weise um Aufklärungen bat, die ohne weiteres in entgegenkommender, befriedigender Weise gegeben wurden. Nach ihnen konnte man in Berlin annehmen, daß man in Rom keineswegs beabsichtige, für französische Ansprüche sich ernstlich ins Zeug zu legen, Frankreich vielmehr überlassen werde, seine angeblichen Rechte selbst zu verfechten. Deutscherseits glaubte man diesen Erklärungen volles Vertrauen entgegenbringen zu können und nahm als selbstverständlich an, daß der heilige Stuhl, ebenso wie er auf jeden Protest gegen die deutsche Auffassung verzichtete, auch alles unterlassen werde, was geeignet erscheinen könnte, die französischen Forderungen, sei es auch nur moralisch, zu unterstützen. Nun hat sich leider herausgestellt, daß es der französischen Partei im Vatican gelungen ist, die Politik der Curie in eine Bahn zu leiten, die diesen Voraussetzungen nicht entspricht. Die vom Prinzen Croy in Gegenwart des Papstes gehaltene, ihrer ganzen Form nach hochofficielle Ansprache an die französischen Pilger enthält zwar keinen directen Protest gegen die deutsche Auffassung über das Schutzrecht, wirkt aber unzweifelhaft als Ermuthigung der französischen Ansprüche. *Man hätte im Vatican wissen* sollen, daß nach allen vorangegangenen Verhandlungen eine abermalige lobende Hervorhebung des traditionellen Schutzrechts der Franzosen in Deutschland nicht anders denn als unfreundliche Handlung aufgefaßt werden mußte. Wir glauben, daß unsere leitenden Persönlichkeiten nicht ohne schwere Bedenken und mit aufrichtigem Bedauern zu dem Schlusse gekommen sind, daß eine andere Auslegung ganz unmöglich ist. Hatten sie aber einmal diese Ueberzeugung erlangt, so war es auch klar, daß es der Würde Deutschlands nicht entsprochen haben würde, dies unbeachtet hingehen zu lassen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß der Papst in seinem Gerechtigkeitsgefühle erkennen wird, daß die Unterstützung der französischen Ansprüche in keiner Weise berechtigt ist.

Ein Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé-Paysen.

[Nachdruck verboten.]

30) (Fortsetzung.)

Asta kannte kein Erröthen, nur ein Erbleichen. Denn immer schien ihr Antlitz wie aus Marmor gemeißelt, leblos kalt. Aber jetzt überglühte sie das tiefste Roth. In diesem Augenblick glich sie nicht einem steinernen Bildwerk. Sie war ein Weib von Fleisch und Blut — ein heißfühlendes, leidenschaftlich erregtes Weib.

Mit einem fast hilflosen Blick stand sie da und starrte zur Thür, als vermöge sie keinen Schritt vorwärts zu gehen.

Indessen währte diese Fassungslosigkeit nicht lange.

Da sie vernahm, daß der Herr im Empfangszimmer ihrer harre, schickte sie das Mädchen mit einem freundlichen Bescheid zurück, und nach einigen Minuten folgte sie selbst.

Vorher hatte sie ihre Toilette kurzer Betrachtung unterworfen, Einiges daran verbessert, und vor dem Spiegel stehend, auch an ihrem Gesicht Kritik geübt.

Wahrlich, sie war schön! Der Glanz ihrer sammetbraunen Augen, die innere freudige Belebung und das dadurch hervorgerufene Lächeln verklärte alle ihre Züge. Ohne Lächeln sah sie hart und herrisch aus, das wußte sie, und so lächelte sie, lächelte meist immer — nur dann nicht, wenn sie allein war. Und sie war viel allein — so nahm sie der jeweilige Zwang nicht allzu sehr in Anspruch.

Und mit diesem strahlenden, verklärten Gesichtsausdruck trat sie jetzt dem Harrenden entgegen.

Feiertag war für sie angebrochen, Feiertagsfreude und Feiertagsruhe. In der That, sie fühlte sich plötzlich wieder ruhig. Das war nöthig, ja sehr nöthig, denn sie spielte hohes Spiel, man konnte sagen, sie spielte va banque.

Mit diesem Gefühl, entweder alles zu gewinnen oder alles zu verlieren, stand sie nun dem Baron gegenüber.

Er hatte bei ihrer herzlichen Begrüßung: „Mein Freund — mein lieber, theurer Freund, welch frohe Ueberraschung!" auf ihre ihm entgegengestreckte Hand in seiner chevaleresken Art einen Kuß gehaucht.

„Mein lebhafter Wunsch war's, gnädigste Frau, Sie noch vor Ihrer Abreise begrüßen zu dürfen", sagte er; „dem Zufall Dank, der Sie mich rechtzeitig noch finden ließ."

„Ihnen war meine Anwesenheit hier bekannt?" fragte Asta. „Ah, durch Herrn Justizrath von Belendorf", ergänzte sie sich selbst, „er hatte ja für mich eine kleine Erbschaftsangelegenheit zu führen. Wußten Sie davon?" Sie zögerte und sah ihn forschend an.

„Ja, und von dem Herrn Rath erhielt ich auch Ihre Adresse, gnädige Frau", lautete die gemessene Antwort. „Das Weitere beruhte auf Combination. Denn ansässig werden Sie sich, gnädige Frau, gewiß hier nicht machen wollen?"

„Ich denke nicht dran. Es treibt mich in die Ferne wie jedes Jahr, dieses Mal nach dem Norden. Ich habe die Zeit für Italien, wie Sie wissen, verpaßt, und deshalb den Hardanger Fjord zum Ziele erwählt."

So sprechend, lehnte sie sich nachlässig anmuthig in den Sessel zurück, nachdem sie den Baron gebeten, seinen Hut, den er noch in den Händen gehalten, bei Seite zu legen.

„Ich hoffe doch nicht so bald", bemerkte dieser.

„Je nach der Bestimmung des Arztes."

Die Unterhaltung wollte nicht recht in Gang kommen.

Es entstand ein kurzes Schweigen.

Ein Jeder suchte in des Anderen Zügen zu lesen.

Ulrichs forschender Blick, der so Manchem unbequem werden konnte, fragte: Was und wie viel weißt du von meinem Schicksal? — während Asta den Gedanken erwog: Wie trägst du deine Schickung? Mit Schmerz und Zorn, oder sind diese heißen Empfindungen verzischt in dem Kaltwasserstrahl der tödtlich verletzten Liebe und des gedemüthigten Stolzes?

„Sie sollten sich uns anschließen, lieber Baron", warf sie leicht hin, studirte dabei aber aufmerksam den Eindruck ihrer Worte auf ihn. „Sie treffen dort gemeinsame Bekannte — Behrmanns und v. Finsens werden sich dort auch einstellen. Das giebt Zerstreuung, Anregung — Sie dürfen sich um Gottes willen nicht wieder vereinsamen."

Also sie wußte alles. Diese Worte sollten es ihm verrathen. Desto besser. Es überhob ihn peinvoller Auseinandersetzungen und kürzte diese fürchterliche Stunde.

„Und doch muß es sein, gnädige Frau", antwortete er gelassen, „die Einsamkeit ist mir gerade jetzt willkommen — ich muß thätig sein. Es giebt augenblicklich Unaufschiebbares für mich zu thun. — Ohne Umschweife, gnädige Frau, mein Erscheinen bei Ihnen hat einen besonderen Grund. Man hat mich in einem anonymen Briefe verleumdet und auch sonst noch."

„Mein armer Freund!"

„Sie wissen dies, nicht wahr, und daß ich meine Braut verloren habe", fügte er etwas schneller, aber doch in ruhig sachlichem Tone hinzu.

Es kostete ihn eine ungeheure Beherrschung, aber er brachte es fertig. Keines Menschen Seele sollte merken, wie es in ihm aussah.

„Ich habe es gehört, zu meinem größten Schmerz", erwiderte Asta, erhob sich und wandte sich ab, als überwältige sie die tiefe Antheilnahme. Sie zog dabei ihr Battisttuch hervor und fuhr sich damit über die Augen.

„Nun gilt es den Verleumder zu entdecken und zu entlarven", sagte Ulrich mit einer Stimme so scharf wie klingendes Stahl.

Er reckte sich unwillkürlich bei diesen Worten und es blitzte in seinem Auge auf.

Asta hatte sich mit dem Rücken ans Fenster gestellt und sah ins Zimmer hinein. Ein Zittern überfiel sie bei dem drohenden Klang der Worte. Ihre unruhig gewordenen Gesichtszüge vertrugen das hereindringende Tageslicht nicht mehr.

„Ersparen Sie mir das Nähere — ersparen Sie mir Einzelheiten —" bemerkte der Baron.

„Kein Wort darüber", fiel sie ihm in die Rede, ich weiß ja alles, und von dem Denken und Fühlen Ihrer einstigen Braut vielleicht Genaueres und mehr, als Sie selbst."

Ulrich zuckte unmerklich zusammen. Das mußte er sich sagen lassen.

Sein Gesichtsausdruck wurde starr und kalt. Er sah an Asta vorbei und verstummte plötzlich.

„Was Sie zu mir führt, liegt nahe und läßt sich ohne weitere Erklärung errathen, lieber Freund", fuhr Asta fort; „nicht wahr, ich soll den Frieden zwischen Ihnen und Ihrer Braut vermitteln?"

„Das nicht — das nicht, gnädige Frau", sagte er kurz und hart. „Es würde sich nicht der Mühe lohnen. Was hier drinnen todt ist bei ihr und — mir", er schlug sich an die Brust, „kann nicht wieder aufleben."

„O, mein armer Freund — steht es so mit Ihnen — dann freilich — dann —. Vertrauen läßt sich nicht einreden, das ist wahr, und — Liebe, wenn jenes ins Wanken gerathen ist, nicht wieder auferwecken. Sie haben ganz Recht. — Giebt es überhaupt eine Liebe, die ihr Ohr der Verleumdung leiht? Ich behaupte: Nein. Unter Liebe verstehe ich das größte, heiligste Gefühl aller Gefühle; denn sie birgt in sich alles Beste, dessen der Mensch fähig ist: Demuth, Sanftmuth, Hingabe, Opferwilligkeit, Selbstentäußerung und — Vertrauen, blindes Vertrauen; eine Liebe ohne Vertrauen ist ja keine Liebe; wie gesagt, wenn es so mit Ihnen steht — dann wäre ein scharfer Schnitt, der alle, auch die letzten Fäden trennte, besser, als jegliche Flickarbeit, die über kurz oder lang doch zerrisse, dann besser — Scheidung —."

Sie schwieg und harrte seiner Antwort. Hatte sie gut gezielt und — getroffen? O ja, aber doch mit einem Factor nicht gerechnet, nicht mit seiner Abneigung gegen sophistisch angehauchten Wortschwulst.

Er fühlte sich durch das Gesagte verwundet, zugleich aber auch zum Widerspruch geneigt. Was wußte diese Frau denn von der Natur und Feuerseele einer Gisela? Marias sanftes Fühlen ließ sich damit nicht vergleichen und Maria war älter gewesen, fast ein Jahrzehnt älter, und hatte einen reifen Verstand und viel Erfahrung gehabt und — war nicht versucht worden. Und nun — Gisela; jung und heftig impulsiv und daher unbedacht, rasch handelnd und gleich in so schwere Conflicte gezogen.

Astas Worte hatten nicht die beabsichtigte Wirkung hervorgebracht; im Gegentheil, Ulrich fühlte eine unwiderstehliche Neigung, für die Angegriffene einzutreten.

Dementsprechend sagte er: „Ihre Behauptungen sind ja im ganzen richtig, gnädige Frau, aber doch nicht anwendbar auf jeden einzelnen Fall. Man hat da mit der Individualität jedes Einzelnen zu rechnen. Ich nehme an, Sie kennen Fräulein v. Belendorf nur oberflächlich?"

Asta lenkte sofort ein, auch weil ihr die Frage sehr gelegen kam. Der Baron sollte — mußte durchaus über ihre Beziehung zu seiner Braut orientirt werden.

Da sie bestrebt gewesen war, seit Marias Tode ihre Verbindung mit ihm durch einen Briefwechsel zu erhalten, demnach über sein Thun und Treiben bis zu seiner sie niederschmetternden Verlobung gut unterrichtet war, so konnte sie sich willkommenerweise kurz fassen.

(Fortsetzung folgt.)

wie wir auch zu seiner so oft bewährten hohen politischen Einsicht das Vertrauen hegen, er werde einen Weg finden, um den Riß, der in den Beziehungen zu Deutschland eingetreten ist, wieder zu heilen.

Die „Kölnische Zeitung" schließt: „Die diesbezügliche Haltung der deutschen Katholiken giebt die Bürgschaft, daß sie nach wie vor das deutsche Recht gegen französische Anmaßung vertheidigen werden. Die deutsche clericale Presse hat trotz der Angriffe und Schmähungen der französischen Presse ein nationales Denken und Wollen bethätigt und der französisch-clericalen Presse würdig geantwortet. Sie hat jetzt die Aufgabe, von dem schlecht unterrichteten Papste an den besser zu unterrichtenden zu appelliren und dadurch sowohl der Sache der Kirche als auch des Vaterlandes einen Dienst zu erweisen. Wir hoffen, daß in diesem Falle ganz Deutschland ohne Unterschied der Confession dem Auslande gegenüber einmüthig geschlossen dastehen wird."

Was hier die „Köln. Ztg." von der **deutschen Centrumspresse** sagt, ist durchaus zutreffend. So sagt heute die „Germania" am Schluß eines längeren Artikels über diesen Gegenstand:

„Wir stehen der ganzen Angelegenheit mit voller Objectivität und mit noch größerer Ruhe gegenüber. Wir verkennen keineswegs die peinliche Situation, in welche der Hl. Stuhl durch die plötzliche Abberufung des preußischen Gesandten beim Vatican gebracht worden ist, aber die wahren Urheber dieser peinlichen Lage sind die französischen und französirenden Politiker, welche den Hl. Stuhl in dieselbe gedrängt haben. Sie haben die Verantwortung dafür zu tragen. Uns steht bei unserem guten Willen, für das Wohl der deutschen Katholiken im Orient zu sorgen, auch unser gutes Recht zur Seite."

Der bisherige preußische Gesandte beim päpstlichen Stuhle, Wirkl. Geh. Rath Otto v. Bülow, ist der zweite, der diesen Posten innehatte seit Wiederherstellung der Gesandtschaft im Jahre 1882. Sein Vorgänger war Kurd. v. Schlözer, der bis zum Jahre 1892 dieses Amt bekleidete. Herr v. Bülow war bis dahin Gesandter in Bern gewesen; er steht jetzt im 71. Lebensjahre. Er ist an einem Fuß gelähmt in Folge einer schweren Verwundung im Straßenkampf im Jahre 1848 vor dem Schlosse zu Berlin. Lange Jahre ist er Begleiter Kaiser Wilhelms I. gewesen als Vertreter des Auswärtigen Amtes. Mit welchen Erfolgen er in Rom gewirkt hat, läßt sich auf Grund des bisher bekannten Materials nicht beurtheilen. Befremdet hatte in weiten Kreisen, daß die Clericalen in Rom ihn in diesem Jahre zur Theilnahme an ihrer besonderen Kaiser-Geburtstagsfeier zu gewinnen gewußt und dabei den päpstlichen Ansprüchen in einer in Rücksicht auf Italien wenig tactvollen Weise Ausdruck gaben. Der Gesandtschaftsposten figurirt im preußischen Etat des Auswärtigen mit einer persönlichen Ausgabe von 75 000 Mk.

*

Rom, 11. Okt. (Tel.) Die römische „Italie" meint, die explosive und einseitige Politik des Cardinal-Staatssecretärs Rampolla beginne nachgerade ihre Früchte zu tragen. Aber man dürfe darum nicht glauben, daß alle einflußreichen und einsichtigen Männer im Vatican dieselbe Politik wollten.

Politische Uebersicht.

Danzig, 11. Oktober.

Oberpräsident v. Goßler in Rheinland und Westfalen.

Köln, 11. Okt. Die „Köln. Ztg." theilt über das Reise- und Arbeitsprogramm des Oberpräsidenten von Westpreußen, Herrn v. Goßler, Folgendes mit: Die Reise begann gestern in Köln und Bonn, wo Waggonfabriken, Spinnereien und Webereien besichtigt wurden. Abends fand dann ein Essen im Kölner Domhotel statt, an welchem Vertreter der Großindustrie Theil nahmen. Der heutige Dienstag ist gewidmet der Röhren- und der Drahtindustrie, worauf Herr v. Goßler und der Regierungspräsident von Düsseldorf, von Rheinbaben, einer Einladung der Großindustriellen in das Hotel Breidenbacher zu Düsseldorf folgen werden. Am Mittwoch werden in Elberfeld-Barmen verschiedene Industriewerke eingehend besichtigt, worauf ein Essen bei dem Director Jordan folgt, an welchem auch der Oberpräsident von Westfalen, Studt, Theil nimmt. Am Donnerstag und Freitag wird Herr v. Goßler in Hagen und Wetter verschiedene Anlagen der Eisen- und Maschienenindustrie besuchen und in dem dem Director Jordan in Elberfeld gehörigen Schlosse Wetter übernachten, wo sich auch Industrielle aus der nächsten Umgegend und der Regierungspräsident von Arnsberg, Winzer, einfinden werden. Am Sonnabend erfolgt ein Besuch der Gußstahl-Fabrik Witten, ferner der zum Gelsenkirchener Bergwerksverein gehörigen Musterzeche „Minister Stein" und des Stahlwerks Hoesch. Die Hauptleiter der bedeutendsten Stahl- und Eisenwerke, wie der Dortmunder Union und der Hörder Werke, werden dort die Bekanntschaft des Herrn v. Goßler machen und mit ihm ihre Anschauungen über diejenigen Unternehmungen austauschen können, deren Uebertragung nach dem Osten der Monarchie möglich und erfolgversprechend scheint.

Zur Fleischtheuerung.

Zu der Behauptung der „Nordd. Allg. Ztg.", daß für die Einfuhr von Schweinen alle Grenzen, mit alleiniger Ausnahme von Dänemark, Schweden und Norwegen und Rußland offen ständen, bemerkt die „Kieler Ztg.": „Wenn die „N. Allg. Ztg." wenigstens sagen wollte, warum die Grenze gegen Dänemark noch immer gesperrt ist. In Dänemark sind, wie nach amtlichen Angaben feststeht, keine gefährlichen Seuchen unter den Schweinebeständen vorhanden, ja, es wird von kundiger Seite behauptet, daß der Gesundheitszustand der dänischen Schweine besser ist, als der der deutschen. Wir wiederholen also die Frage: Warum wird das Einfuhrverbot vom 21. Dezember 1895 noch aufrecht erhalten, da die Ursachen, welche es hervorgerufen, nicht mehr vorhanden sind?"

Die „Nordd. Allg. Ztg." hat weiterhin ausgeführt, daß die Großhandelspreise verhältnißmäßig wenig gestiegen sind, die Preise für Schweinefleisch im Kleinhandel nicht unbedeutend. „Es ist geradezu empörend", entgegnet darauf die „Kiel. Ztg.", „daß ein Blatt, wie die „Nordd. Allg. Ztg.", über die thatsächlichen Vorgänge so wenig unterrichtet ist. Die Wahrheit ist, daß in Kiel die Schweinepreise im Großhandel seit 1896 um mehr als 31 Procent gestiegen sind. Nach den zuverlässigsten Feststellungen betrugen die Engrospreise für Schweine in den ersten acht Monaten der letzten drei Jahre im Durchschnitt 38½, 40 und 44 Mark. Ist es da zu verwundern, wenn die Preise im Kleinhandel steigen und der Arbeiter die 31procentige Preissteigerung im Kleinhandel sich an seiner Fleischnahrung absparen muß?"

Die Beisetzung der Prinzessin Albrecht.

Die Einsegnungsfeier der Prinzessin Albrecht findet morgen, Mittwoch, Vormittags 10 Uhr, in der evangelischen Kirche in Camenz statt. Der Kaiser und die Kaiserin werden, wie schon gemeldet, der Feier beiwohnen. Der Herzog von Sachsen-Altenburg ist bereits in Camenz eingetroffen. Von Braunschweig werden sich Staatsminister Dr. Otto, Landtagspräsident Oberbürgermeister Pockels, Consistorialpräsident Spies und Landsyndicus Rhamm nach Camenz begeben. Der Ausschuß des Landtages sandte ein Beileidsschreiben an den Prinzregenten und einen prachtvollen Kranz. Zahlreiche Kranzspenden gehen von Braunschweig nach Camenz ab.

Bei der Einsegnungsfeier wird Oberhofprediger Generalsuperintendent D. Dryander die Predigt halten. Die provisorische Beisetzung erfolgt in einem abgetrennten Theil der evangelischen Kirche. Später wird ein Mausoleum auf dem Heut-Berge im Camenzer Schloßpark erbaut und die Leiche dorthin überführt werden.

Camenz, 10. Okt. Auf Befehl des Kaisers werden an der Leichenfeier für die Prinzessin Albrecht Theil nehmen: Eine Abordnung des ersten hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 74, dessen Chef die Entschlafene war, ferner die Commandeure des Füsilier-Regiments Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen, des ersten Garde-Dragoner-Regiments, des Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen Nr. 1 und des ersten brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2, deren Chef Prinz Albrecht von Preußen ist.

Die Ansprache des Papstes an die französischen Pilger.

Sämmtliche römischen Blätter betrachten die Ansprache des Papstes an die französischen Pilger mit ihrer nachdrücklichen Bestätigung französischer Kirchenvorrechte und des katholischen Charakters der heiligen Einrichtung in Palästina als planmäßigen Gegenzug gegen die Palästinareise des protestantischen Kaisers. Manche sehen darin einen Beweis vollständigen Triumphes der franzosenfreundlichen Richtung des Cardinals Rampolla und ein Zeichen zunehmender Schwäche Leos. Die „Ag. ital." sagt, daß die wiederholte Betonung des katholischen Charakters der heiligen Stätten offenbar ein Protest sei gegen den kaiserlichen Protestantismus, den viele als Beweggrund der Reise Wilhelms II. ansehen. Leo XIII. hat geglaubt, nochmals die Schutzherrschaft Frankreichs über die Katholiken des Orients bestätigen zu sollen, ohne zu überlegen, daß der unausbleibliche Widerstand der anderen Nationen Europas einer derartige Ansprüche erhebenden Kirchenpolitik sichere Niederlage in Aussicht stellt.

Der Streik in Paris.

Paris, 11. Okt. Auch die Ofensetzer und Holzbildhauer haben gestern beschlossen, zu streiken.

In dem Bureau des Municipalrathes und des Provinzialrathes wurde dem Streikcomité versprochen, die Wünsche der Ausständigen bei den Ministerien für Handel und für öffentliche Arbeiten zu unterstützen, falls sie für die Arbeiten bei den Ausstellungsbauten und für den Eisenbahnbau dieselben Zugeständnisse verlangen würden, wie sie solche für die städtischen Arbeiten verlangt hätten.

Paris, 10. Okt. Am heutigen Vormittag herrschte überall **Ruhe**. Die Zahl der Arbeiter, welche ihre Arbeit fortsetzen, ist dieselbe, wie am Sonnabend. Nur ein Trupp Ausständiger versuchte, auf einem Bauplatz thätige Arbeiter zum Niederlegen der Arbeit zu verleiten. Auf Zureden des den Infanterieposten an dieser Stelle befehligenden Offiziers zerstreuten sie sich. Die Zahl der Infanterieposten, welche die Aufgabe haben, die Ordnung aufrecht zu erhalten, ist heute erheblich vermehrt worden. Auf der Arbeiterbörse faßten heute mehrere Versammlungen von Ausständigen den Beschluß, den **Ausstand fortzusetzen**. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Die Franzosen auf Madagascar.

Aus Antananarivo wird gemeldet: Der General-Gouverneur General Galliéni kehrte hierher von einer längeren Inspectionsreise ins Innere der Insel zurück und wurde von der Bevölkerung mit Begeisterung empfangen. Bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl stellte Galliéni die großen Anstrengungen fest, die überall zur Herstellung von Straßen gemacht werden und wies namentlich auf die demnächstige Vollendung der Fahrstraße von Tamatave nach Antananarivo hin.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Okt. Der „Reichsanzeiger" widmet der **Prinzessin Albrecht** einen Nachruf, worin betont wird, daß sie den wohlthätigen und gemeinnützigen Anstalten stets lebhaftes Interesse und fördernde Theilnahme zuwandte.

— Nach einem Kieler Telegramm des „Lok.-Anz." wird die **Prinzessin Heinrich** nun doch in der zweiten Hälfte des Oktober die **Reise nach Ostasien** antreten.

— Eine freisinnige Urwählerversammlung im **dritten Berliner Landtagswahlkreise** beschloß gestern Abend die Wiederaufstellung der bisherigen Abgeordneten **Virchow** und **Knörcke**; jedoch wurde eine Erklärung verlesen des Inhalts, daß die Mehrheit der **Lehrerschaft** bei der Wahl Virchows sich der Stimmabgabe enthalten werde. Im vierten Landtagswahlkreise wurden von einer freisinnigen Urwählerversammlung die bisherigen Vertreter **Munckel** und **Max Schulz** wieder aufgestellt.

* **[Ueber den Gebrauch der Waffen]** hat der Kriegsminister einen Erlaß veröffentlicht, durch den den Truppen eingeschärft wird, daß der durch äußerste, im Gesetz vorhergesehene Umstände hervorgerufene Gebrauch der Waffen in Friedenszeiten der Militärwürde und dem Soldatenruhm entsprechen muß, bei deren Beschützung jeder Soldat daran denken muß, daß jede unnütze, durch keine Nothwendigkeit hervorgerufene und gesetzwidrige Anwendung der Gewalt in Bezug auf friedliche Bürger sich als dunkler Fleck auf die Armee setzt und strenge Verantwortlichkeit vor dem Gericht nach sich zieht. Es handelt sich dabei jedoch um den Erlaß des — russischen Kriegsministers.

Köln, 10. Okt. Der **Vorsitzende** der Section Köln des **Verbandes deutscher Kriegsveteranen** mit dem Sitz in Leipzig ist unter dem Verdachte der Unterschlagung und Urkundenfälschung **verhaftet** worden. Die hier abgehaltene Versammlung jenes Vereins nahm einen derartig stürmischen Verlauf, daß der aufsichtführende Commissar Schutzmannschaft requiriren mußte.

Kassel, 11. Okt. Der **antisemitische Parteitag** hat gestern beschlossen, bei den Landtagswahlen überall strengste Wahlenthaltung zu empfehlen, wo nicht eigene Candidaten aufgestellt oder wo nicht entsprechende Gegenleistungen sicher gestellt sind.

Frankreich.

* **[Neue Enthüllungen zur Dreyfus-Angelegenheit.]** Der bekannte Enrico Casella veröffentlicht im „Corriere di Napoli" neue Enthüllungen zur Dreyfus-Affaire, die vom „Berl. Tagebl." wiedergegeben werden. Es heißt darin:

Am 13. Januar 1898 besuchte Casella den ihm befreundeten Oberst **Panizzardi** in **Paris** in dessen Privatwohnung und fand denselben im Begriff, einen Brief zu siegeln. „Sie werden mich entschuldigen", sagte Panizzardi, „ich muß ausgehen, aber der deutsche Botschafter reist heute Abend nach Berlin ab, und ich möchte ihm diesen Brief da für **Schwartzkoppen** mitgeben. Ich bin etwas erregt, aber das ist begreiflich. Haben Sie den Artikel Zolas „J'accuse" von heute früh gelesen?" — „Ja", antwortete ich (Casella), „ich habe ihn gelesen." „Mein Gott", fuhr Panizzardi fort, „wie viele unschuldige Opfer! Was soll man thun? In diesem Briefe hier gebe ich meinem Freunde Schwartzkoppen gute Rathschläge. Ich sage ihm, er müsse sich endlich einmal entschließen, zu reden, sonst werde ich reden. Aber wann? Vielleicht in einem Jahre, vielleicht in zweien oder später. Aber mittlerweile wie viele Opfer! Gestern Dreyfus, heute Picquart, morgen Zola, wie schrecklich!"

Casella berichtet weiter: „Am 17. Februar 1898, Morgens 9½ Uhr, habe ihn Panizzardi aufgesucht, um ihn zu bitten, bei seiner eventuellen Vernehmung im Prozesse Zola hervorzuheben, daß er (Panizzardi) nichts mit Dreyfus zu schaffen gehabt und auch Esterhazy nie gekannt habe, was alles der Wahrheit entsprach. Im weiteren Verlaufe des Gesprächs bemerkte Panizzardi: Als 1894 bekannt ward, daß ein französischer Offizier im Verdacht des Landesverrathes stehe, kam Schwartzkoppen zu mir (Panizzardi) in höchster Aufregung und sagte wörtlich: „Ich bin in schrecklicher Angst, ich glaube, mein Vertrauensmann (mon homme) hat sich erwischen lassen." Als die Blätter indessen kurz darauf meldeten, der Verräther sei ein israelitischer Artillerieoffizier, Namens Dreyfus, kam Schwartzkoppen wieder zu mir und sagte: „Gott sei Dank! es war ein falscher Alarm; es handelte sich nicht um meinen Vertrauensmann!" In der That empfing Schwartzkoppen auch nach Dreyfus' Verurtheilung wie früher Documente aus derselben Quelle und mit derselben Handschrift.

Casella schließt, es sei unumstößlich erwiesen, daß Schwartzkoppen in beständigen Beziehungen mit Esterhazy gestanden habe.

Serbien.

Belgrad, 10. Okt. Die serbische Regierung beauftragte aus Besorgniß, daß die aus verschiedenen Staaten ausgewiesenen **Anarchisten** in Serbien eine Zuflucht nehmen könnten, ihre Vertreter im Auslande, von den betreffenden Regierungen ein Verzeichniß mit Personalbeschreibungen, eventuell Photographien der ausgewiesenen Anarchisten zu erbitten, um gegen den Eintritt derselben in Serbien Maßnahmen zu treffen. (W. T.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 11. Oktober.

Wetteraussichten für Mittwoch, 12. Oktober,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Veränderlich, ziemlich kühl.

* **[Anlauf des Winters.]** In verflossener Nacht sank hier plötzlich die Temperatur, welche so lange noch durchschnittlich + 8—10 Gr. R. betragen hatte, bis unter Null herab. Am Meeresstrande hatte man 2, auf der Höhe bis 4 Gr. Kälte. Man sah am heutigen Morgen manche Eiskruste und dicken Reif auf Dächern und Feldern.

* **[Einsichtnahme in die Wählerlisten.]** Wir erinnern daran, daß nur noch morgen (Mittwoch) die Urwählerlisten für die bevorstehende Landtagswahl zur Einsichtnahme für die Wähler im Rathhause (Eingang zur Kämmereikasse, dann links, parterre) ausliegen. Wer sich sein Wahlrecht sichern will, versäume nicht die Einsichtnahme!

* **[Herr Capitän zur See v. Wietersheim]** hat seine neue Stellung als Chef der aus den Panzerschiffen „Baden", „Baiern" und „Oldenburg" bestehenden zweiten Division des Panzergeschwaders in Kiel übernommen.

* **[Der Ankauf der Becker'schen Bernstein-Unternehmungen]** durch den Staat dürfte nunmehr Thatsache sein. Der Kaufvertrag ist dieser Tage von dem Geh. Commerzienrath Becker und der königl. Regierung zu Königsberg als Vertreter des Fiscus vollzogen worden.

* **[Plötzlicher Tod.]** Am Sonntag starb hier ganz plötzlich im Alter von 55½ Jahren der kgl. Regierungs- und Baurath Hermann Kluge, der erst seit einigen Monaten unser Mitbürger war. Herr Kluge war an Stelle des in einen anderen Wirkungskreis berufenen Herrn Regierungsraths Grünberg am 1. Juli von Essen hierher versetzt und wirkte seitdem als Decernent bei der hiesigen königl. Eisenbahndirection. Er war am 2. März 1843 in Neustadt a. d. H. geboren und stand seit November 1865, wann er Bauführer wurde, im Staatsdienste. Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector war er seit April 1882, Regierungs- und Baurath seit September 1890. Herr Kluge war in den 1860er Jahren bei der Eisenbahndirection in Bromberg und während dieser Zeit beim Bau der Thorner Weichselbrücke und dem Umbau des dortigen Bahnhofes, dann in verschiedenen Stellungen bei westlichen Bahnen beschäftigt. Am 1. Juli war er als Decernent für Neubau-Angelegenheiten, welches Decernat hier neu gebildet war, von Essen an die hiesige königl. Eisenbahndirection versetzt worden.

* **[Neue Kaserne.]** Für das einstweilen auf Langgarten untergebrachte Detachement Jäger zu Pferde soll dem Vernehmen nach demnächst ein Kasernement bei Langfuhr gebaut werden. Es ist dazu bereits ein Terrain zwischen dem Eisenbahnkörper und der Provinzialchaussee in der Nähe des Train-Depots ausersehen worden.

* **[Rennen des westpreußischen Reitervereins.]** Am gestrigen Montage nahmen die Rennen bei guter Besetzung einen sehr anregenden Verlauf, leider ging es gestern nicht ohne einen Unfall ab. Im Kaiserpreis-Jagd-Rennen kam an der Steinmauer Lieutenant von Zitzewitz mit „Elpus" so unglücklich zu Falle, daß Reiter und Pferd auf den Kopf stürzten. Während das Pferd sich anscheinend unverletzt wieder emporrichtete, blieb der Reiter liegen und mußte in einem Krankenkorb nach dem Sattelplatze gebracht und von da in einem Sanitätswagen nach Hause transportirt werden. Glücklicherweise ist die Verletzung nicht bedenklich; außer einigen Abschürfungen im Gesicht hat Herr v. Zitzewitz eine leichte Gehirnerschütterung erlitten, die ihn jedoch nicht hinderte, mit seinen Kameraden zu sprechen. Der erfolgreichste Reiter war gestern Herr Lieutenant v. Mackensen, welcher den **Kaiserpreis**, einen **Ehrenpreis** im Hengst-Prüfungs-Rennen und den **großen Preis von Westpreußen** heimbrachte. — Am Totalisator wurden den zweiten Tag 5680 Mk. umgesetzt, wovon 705 Mark für die Gemeinde Zoppot entfielen. Die einzelnen Rennen nahmen folgenden Verlauf:

Preis von Marienburg. Flachrennen über 1800 Meter, 500 Mk. dem ersten, 200 Mk. dem zweiten und 50 Mk. dem dritten Pferde. Von 14 gemeldeten Pferden liefen 9. Hrn. v. Brünnecks F.-St. „Talma" (v. Reibnitz) 1., Hrn. Mäcklenburgs br. St. „Eva" (Lieut. Rennhoff) 2., desselben br. St. „Teutoburg" (Lieut. v. Lippa) 3. Herr Mäcklenburg hatte erklärt, mit „Eva" gewinnen zu wollen. Das Rennen spitzte sich zu einem Kampfe zwischen „Talma" und „Eva"

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Die Kritik hat sich in Bezug auf die vorgestrige **Troubadour-Vorstellung** vorzugsweise mit den beiden neu engagirten Damen zu beschäftigen, die dem Publikum durch technisch tadellose und zugleich talentvolle Gesangsleistungen erheblichen Genuß verschafften, nämlich mit Fräulein Szörényi, die als Azucena zum ersten Male eine ernste Altpartie sang, und Fräulein **Rovatty**, die sich als Leonore sehr günstig einführte. Fräulein Szörényi, deren frisches, wohlklingendes Organ und ausgezeichnete Schule wir bereits rühmen konnten, bewies, daß es ihrer Stimme auch an Kraft nicht fehlt, um eine so leidenschaftliche Partie, wie die der teuflischen Zigeunerin, mit Erfolg durchzuführen; außerdem zeigte sie, daß sie ihre Stimme auch für dauernd zartes piano und für die von der wechselnden und gesteigerten Leidenschaft geforderten Färbungen des Tones in der Gewalt hat. Sie entwickelte mit alledem ein bedeutendes Vortragstalent, und in den dämonischen Episoden überwand das ungarische Blut in ihr auch das, was ihr sonst an Uebung in der Kunst der mimischen Bewegung noch abgeht. In Technik und Ausdruck war ihre musikalische Bethätigung an diesem Abend eine Leistung aus einem Guß. Diese Eigenschaft theilte Fräulein Rovatty, wenn auch in anderer Art, mit ihr. Sie erwies sich in sofort Vertrauen erweckender Art als bis zur Virtuosität im colorirten Gesange fortgeschritten, indem ihre Töne in jedem Tempo rhythmisch klar und akustisch rein zu Gehör kamen. Zugleich zeigte sie sich im Besitze einer feinen und lebhaften Empfindung, wenngleich der Eindruck der den romanischen Künstlern so oft eigenen prompten und präcisen Pflichterfüllung noch überwog: sie war den Schwierigkeiten ihrer Partie vollkommen gewachsen, ohne doch es bereits zu dem souveränen Schalten mit dem Erlernten, wie es den fleißigen Künstler kennzeichnet, gebracht zu haben. Einigermaßen mag zu diesem Eindruck der Umstand beigetragen haben, daß ihre Stimme ein wenig belegt klang. Aber es lag in dem Ganzen ihrer Leistung etwas künstlerisch Vornehmes, das eine bedeutende Zukunft zu verbürgen schien. Für unsere Oper ist Frl. Rovatty jedenfalls, wie Frl. Szörényi, ein sehr schätzbarer Gewinn. Herr Dupont in der Titelrolle bewies mit seinen glänzenden Mitteln, die er noch blendender als in den beiden voraufgegangenen Spielopern anzuwenden vermochte, dennoch mehr was er könnte, als was er konnte. Die Romanze hinter der Scene nahm durch Reinheit und freien Klang in der Höhe sehr für ihn ein, obwohl sie im Interesse des Ausdrucks weniger pressirt hätte sein dürfen; in der Kerkerscene aber verdarb er sich die dort noch schönere Wirkung dieses Stückes damit, daß er in störendem Maße dem Orchester dauernd einige Tacte voraus war. Die berühmte Stretta erwarb ihm rauschenden Beifall und Hervorruf, doch vermag die Kritik beides nur auf den bewiesenen Glanz der Stimme und auf das Stück selbst, also auf den Componisten, zu beziehen, denn der Vortrag der entscheidenden, die eigentliche Schwierigkeit der Nummer bildenden vier Noten im 2., 4., besonders dem 6. Tact nebst Parallelstellen, war durchaus verwischt; es wurden nie vier Töne; statt dessen war die Melodie bequem dem deutschen Silbenfall angepaßt. Mochte ihn der Fehler in der Kerkerscene aus der Ruhe gebracht haben: im dritten Act verließ ihn das Tongedächtniß und das Bewußtsein von den Notenwerthen in einem nicht mehr statthaften Maße. Ohne die Ruhe des Dirigenten und die unerschütterliche Sicherheit der beiden Damen wäre die Vorstellung durch ihn noch weiterem Schaden ausgesetzt gewesen, als den sie ohnehin durch die völlige Heiserkeit des eigens hinzuengagirten Baritons erlitt, wegen deren die Arie des Luna und leider auch das Miserere ausfallen mußte. Gegenstand der Kunstkritik ist ein solches Vorkommniß billigerweise nicht. Unser Klima erweist sich den aus dem Süden stammenden oder kommenden neuen Kräften diesmal besonders schädlich; andere unglückliche Zufälle sind hinzugekommen und haben die Direction in Schwierigkeiten gestürzt, denen keine Willenskraft und keine Umsicht gewachsen ist. Es ist aber anzunehmen, daß dieser Unstern demnächst erlöschen wird. Habent sua fata sagt man von den Büchern: von den Theatern ist es wahrlich noch wahrer, und gegen das „Pech" ist eben auch kein Kraut gewachsen.

Dr. C. Fuchs.

zu. Erstere nahm am Einlauf die Führung und siegte überlegen mit mehreren Längen. Tot.: 10 : 30.

Westpreußisches Halbblut-Steeple-Chase über 3000 Meter, 1000 Mk. dem ersten, 300 Mk. dem zweiten, 100 Mk. dem dritten und 100 Mk. dem Züchter des Siegers. Gemeldet waren 3, dem Starter stellten sich 2 Pferde. Rittmeister du Bois'-Lukoschin br. St. „Hulda" (v. Frantzius) 1., Hrn. Abramowskis F.-St. „Aeta" (Lieut. Graf Kalnein) 2. „Aeta" verweigerte fast sämmtliche Hindernisse, brachte auch ihren Reiter einmal zu Falle und brach am Tribünensprunge mit solcher Kraft aus, daß der starke Balken der Umwährung wie ein Streichholz geknickt wurde. Dennoch ließ sich ihr Reiter nicht abschrecken und zwang die Stute ordnungsgemäß über die Bahn zu gehen, so daß sie noch den zweiten Preis erhielt. „Hulda" hatte in Folge dessen leichtes Spiel und siegte wie sie wollte. Tot.: 10:11.

Waldhof-Rennen. Flachrennen über 1200 Meter. 300 Mk. dem ersten, 150 Mk. dem zweiten und 50 Mk. dem dritten Pferde. Herrn Schraders br. H. „Simpel" (Herr Oehlschläger) 1., Herrn Mäcklenburgs F.-St. „Malta" (Lieut. Rennhoff) 2., v. Puttkamers br. St. „Allright" (Bes.) 3. Da der „Favorit" Lieut. v. Bachmayrs dunkelbr. H. „Girsewald" (Rittm. Pieper) beim Start refüsirt hatte und damit in das Hintertreffen gekommen war, kamen nur „Simpel" und „Malta" in Betracht. „Simpel" war anfangs zurück, wurde aber in einem prächtigen Endkampfe von seinem Reiter so tüchtig gefeuert, daß er mit einigen Längen siegte. Tot.: 10:21.

Kaiserpreis-Jagd-Rennen über 4000 Meter. Dem Reiter des siegreichen Pferdes ein Ehrenpreis des Kaisers, dem zweiten und dritten Ehrenpreise vom Verein. Von vier gemeldeten Pferden nahmen drei am Rennen Theil. Lieut. v. Mackensens schw. Wallach „Monarchist" (Bes.) 1., Lieut. v. Frantzius' F.-St. „Philadelphia" (Bes.) 2., Lieut. v. Zitzewitz' dbr. W. „Elpus" (Bes.) 0. Nachdem wie oben berichtet, „Elpus" mit seinem Reiter zu Falle gekommen war, siegte „Monarchist" wie er wollte. Tot. 10 : 44.

Drittes Hengst-Prüfungsrennen. Flachrennen über 1500 Meter. Ehrenpreis dem Reiter des Siegers. Das königl. Landgestüt Marienwerder hatte fünf, Pr. Stargard gleichfalls fünf Hengste zu dem Rennen geschickt. Den ersten Preis trug der Stargarder Hengst „Tambourmajor" (Lieut. v. Mackensen) davon, allerdings nur mit einer knappen Nasenlänge in scharfem Kampfe mit dem Marienwerderer Hengst „Afrikus" (Lieut. v. Puttkamer), der vorgestern seinen Freunden so reiches Geld gebracht hatte. Er war deshalb auch gestern „Favorit", konnte jedoch den ersten Platz nicht erringen, so daß sein Gegner schöne Odds brachte, denn für 10 Mk. erhielt man am Totalisator 54 Mk. ausbezahlt.

Großer Preis von Westpreußen. Jagdrennen über 4500 Meter. Dem Reiter des Siegers ein Ehrenpreis, außerdem 1000 Mk. dem ersten, 500 Mk. dem zweiten, 300 Mk. dem dritten und 200 Mk. dem vierten Pferde. Sieben Pferde waren gemeldet, doch stellten sich dem Starter nur drei. Lieut. v. Mackensens br. W. „Game and Set" (Bes.) 1., Lieut. v. Reibnitz' „Kassurah" (v. Puttkamer) 2., Hrn. Glagaus „Balldame (Lieut. Rennhoff) 0. „Kassurah" führte gleich vom Start ab und da „Balldame" bald mit ihrem Reiter stürzte, schien ihr der Sieg auch diesmal sicher zu sein. Allein am Einlauf brach „Game and Set", der bis zu diesem Punkte ziemlich gehalten worden war, plötzlich vor und nahm die Führung bis durch das Ziel hindurch. Tot.: 10 : 19.

Hengst-Trabfahren über 3000 Meter. 50 Mk. dem ersten, 30 Mk. dem zweiten und 10 Mk. dem dritten Fahrer. Das königl. Landgestüt Marienwerder hatte einen, Pr. Stargard fünf Hengste gestellt. Gleich von Anbeginn führte der Marienwerderer Hengst „Ingo", dicht hinter ihm folgten die Stargarder Hengste „Sturm" und „Trajan". Kurz vor dem Ziel gewann „Sturm" viel Terrain, doch konnte er „Ingo" den Sieg, der allerdings nur mit einer knappen Kopflänge gewonnen wurde, nicht mehr streitig machen. Als Dritter landete mit mehreren Längen Abstand „Trajan". Record des Siegers ca. 9 Minuten. Tot.: 10 : 13.

Lebewohl-Hürden-Rennen über 2500 Meter. 200 Mark dem ersten, 100 Mk. dem zweiten Pferde. Lieut. v. Bachmayrs dunkelbr. H. „Girsewald" (Rittmeister Pieper) 1., Hrn. Mäcklenburgs F.-St. „Malta" (Lieut. Rennhoff) 2. Lieut. v. Zitzewitz' schwarzbr. St. „Schwarzamsel" (Lieut. v. Puttkamer) 3. „Girsewald" versagte bei diesem Rennen nicht beim Start, sondern nahm sofort die Führung, die er mit Ausnahme einer kurzen Strecke, auf welcher „Malta" ihm vorgekommen war, bis zum Ziel behielt. Tot.: 10 : 26.

✠ **[Commers alter Corpsstudenten.]** Im kleinen Saale des Schützenhauses fand am Sonnabend Abend unter dem Präsidium des Herrn Landgerichtsrathes Wedekind (Sueviae-Heidelberg und Hanoverae-Göttingen) der diesjährige Commers alter Corpsstudenten statt, an welchem ca. 40 Herren, darunter auch einige aus Ostpreußen, Theil nahmen. Der Commers wurde von dem Präses mit einem Salamander auf den Kaiser eröffnet und endete mit dem „Landesvater", nach welchem die Fidelität ihren Anfang nahm. Außerdem fand in üblicher Weise das S. C.- und Semester-Reiben statt. Am Vormittage des folgenden Tages vereinigten sich die Herren zu einem Frühschoppen in demselben Lokale.

---

* **[Der Pestalozzi-Verein für die Provinz Westpreußen]** hat am Schlusse des achten Vereinsjahres 967 Mitglieder gegen 945 Mitglieder am 30. September 1897. Von jener Mitgliederzahl entfielen auf den Gau Danzig 243, auf den Gau Elbing 330, auf den Gau Thorn, welchem u. a. der Bezirk Marienwerder angehört, 223, auf den Gau Konitz 171 Mitglieder. Während des Berichtsjahres verstarben 15 Mitglieder, von denen eines unverheirathet war. Es sind 73 Wittwen unterstützungsberechtigt. Die Unterstützungsquote belief sich im Jahre 1897/98 für jede Wittwe auf 60 Mk.

S **[Der hiesige Privat-Beamten-Verein]** eröffnete gestern das Winterhalbjahr durch eine Monats-Versammlung im Colonialsaale des „Danziger Hof". Die Versammlung war zahlreich besucht. Der Vorsitzende theilte, nach kurzer Begrüßung, die Aufnahme von sieben neuen Mitgliedern für September mit und bemerkte, daß für Oktober bereits drei Anmeldungen vorliegen. Einige Artikel aus den letzten Nummern der „Privatbeamten-Zeitung" wurden auszugsweise vorgetragen und das Abonnement auf dieses Blatt, welches den Mitgliedern kostenfrei zugeht, dringend empfohlen. Der für das laufende Jahr herausgegebene Taschenkalender hat sich als ein vorzügliches Agitationsmittel bewährt und es wurde beschlossen, für das kommende Jahr eine neue Auflage erscheinen zu lassen. Den Vereinsmitgliedern wird der Kalender s. Z. kostenlos zugehen. Für Montag, den 24. d. Mts., ist ein Vortragsabend in Aussicht genommen, wozu Herr Lehrer Wannack sich dem Verein zur Verfügung gestellt hat. Das Stiftungsfest wird am Sonnabend, den 12. November cr., gefeiert werden. Vorträge und Theateraufführungen sollen das Fest verschönern. Nachdem der geschäftliche Theil erledigt war, hielt der als Gast anwesende Herr Wannack einen kurzen, sehr beifällig aufgenommenen Vortrag „Aus dem Leben eines Volksdichters".

S. **[Gartenbau-Verein.]** Der Verein trat gestern in einem der oberen Säle des Café Hohenzollern zu seiner ersten Wintersitzung zusammen, welche einen recht anregenden Verlauf nahm. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende, Herr F. Rathke-Praust, den inzwischen verstorbenen Mitgliedern — vor allem Garteninspector Radike — einen Nachruf und die Versammlung ehrte deren Andenken durch Erheben von den Sitzen. Herr A. Bauer berichtete sodann über eine Reihe interessanter Beobachtungen, die er auf einer diesjährigen mehrwöchigen Reise gesammelt hatte. Zunächst war es Frankfurt a. M. mit seinem herrlichen „Palmengarten" und mächtigen Handelsgärtnereien, dann Wiesbaden und der Rheingau, welche eingehend geschildert wurden. Sodann folgten Ems, Halle, Leipzig und Dresden. An allen Orten hatte der Vortragende nicht allein den ihn als Fachmann interessirenden Verhältnissen Beachtung geschenkt, sondern auch öffentlichen Einrichtungen, welche früher oder später auch für unser Gemeinwesen in Betracht kommen werden, wozu u. a. Schwimmbadanlagen und Denkmäler gehören. In Bezug auf letztere hatte auch er die Wahrheit des vor einigen Monaten in einem Vortrage von anderer Seite ausgesprochenen Grundsatzes bestätigt gefunden, daß für Denkmäler — speciell figürliche — ein grüner Hintergrund der beste sei und das fensterreiche Gebäude als Hintergrund die Wirkung auch des schönsten Bildwerkes nur stören können. Besonders für uns verdient dieser Punkt volle Beachtung, wenngleich von Seite der Künstler denselben eine solche nicht entgegengebracht zu werden scheint. Herr Schnibbe fügte einige ergänzende Mittheilungen über mehrere Punkte hinzu. Herr F. Lenz hatte eine reiche Sammlung prächtig entwickelter Chrysanthemum-Blumen, sowie weiße Gladiolen, schöne Nelken und Bouvardien ausgestellt und besprach dieselben. Ebenso gab Herr A. Bauer Notizen über die von ihm ausgestellten Nelken und die halbvergessenen Tricyrtis hirta. Beiden Ausstellern wurden Monatsprämien zuerkannt. Aus dem Garten des Herrn John Axt-Langfuhr waren einige interessante Teppichbeetpflanzen ausgestellt, welchen eine ehrende Anerkennung ausgesprochen wurde. Herr Schnibbe legte einige Sorten von Pyramiden geernteter Birnen vor, deren Eigenschaften er besprach, wobei er die Cultur der Birnen in Pyramidenform als lohnend empfahl.

---

* **[Herr Rechtsanwalt Goldmann]** wird seine Praxis als Rechtsanwalt Mitte dieses Monats hier aufgeben und nach Berlin übersiedeln. Die hiesigen Richter und Anwälte geben dem Scheidenden am nächsten Sonnabend im Hotel „Danziger Hof" ein Abschiedsessen.

○ **[Jubiläum.]** Gestern beging der Bahnpostschaffner Albert Gorgatz sein 25jähriges Dienstjubiläum.

---

* **[Silberne Hochzeit.]** Herr Gymnasial-Director Dr. Kahle beging heute mit seiner Gattin das 25jährige Ehejubiläum, wozu dem Silberpaare in der Frühe von dem Sängerchor der Loge ein Ständchen gebracht wurde. Während des Vormittags gingen Gratulationen in großer Fülle ein. Abends fand eine Feier im Hotel „Danziger Hof" statt.

---

* **[Gemälde-Verkaufsausstellung.]** Der hier durch seine früheren Gemälde-Ausstellungen bekannte Kunsthändler Joseph Sander aus Düsseldorf wird wiederum in einigen Tagen in zwei Läden des Hotels „Danziger Hof" eine große Sammlung von Werken bedeutender Meister zur Ausstellung bringen. Wie uns Herr Sander mittheilt, soll diese Ausstellung seine früheren an Werken bedeutender Meister weit übertreffen.

---

* **[Vortrag.]** Herr Oberstlieutenant a. D. M. von Egidy ist für Ende Oktober und Anfang November zu einer Vortragsreise in unserem Osten gewonnen worden. Derselbe wird in den Städten Memel, Insterburg, Königsberg, Elbing und am 2. November in Danzig im Apollosaale sprechen.

---

th. **[Seltener Stadtbesuch.]** Einen seltenen Anblick hatten gestern Nachmittag die Passanten am Langenmarkt und in der Langgasse. Ein Habicht hatte sich auf der höchsten Spitze des Rathhauses häuslich eingerichtet und widmete sich von dort aus der Taubenjagd, die ziemlich ergiebig gewesen sein muß, da er sich wiederholt bei der Mahlzeit befand, in der er sich durch die Menge der Zuschauer da unten nicht stören ließ.

---

§ **[Schlägereien.]** Der Maurergeselle Karl M. erhielt gestern Abend in der großen Allee mehrere Messerstiche in den Arm; der Zimmergeselle Otto S. wurde auf dem Holzmarkt Abends von mehreren Rowdies angefallen und verletzt. Der Arbeiter Robert T. gerieth gestern mit dem Arbeiter Karl Z. in Streit, wobei T. nicht unerhebliche Verletzungen am Kopfe erhielt. Er wurde per Sanitätswagen nach dem Sandgruben-Lazareth gebracht.

---

* **[Diebstähle.]** Einem Landwirth wurden von der unverehelichten St. 70 Mk. gestohlen; ferner dem Fleischermeister Cz. von einem Arbeiter K. eine Uhr. Die Diebe wurden in Haft genommen.

---

§ **[Unfall.]** Der Knabe Arthur M. aus Schöneberg an der Weichsel fiel gestern beim Führen einer wild gewordenen Kuh so unglücklich zur Erde, daß er einen Oberschenkelbruch erlitt. Man brachte ihn nach dem hiesigen chirurgischen Stadtlazareth.

---

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Petershagen an der Radaune Nr. 5 von den Werkführer Rutenberg'schen Eheleuten an die Bäckermeister Empacher'schen Eheleute für 10 300 Mark; Hopfengasse Nr. 78 von dem Kaufmann Jantzen an den Kaufmann Pegelow für 48 000 Mk., wovon 18 000 Mk. auf beweglichen Zubehör gerechnet sind; Hopfengasse Nr. 77 von dem Kaufmann Jantzen an die Frau Kaufmann Dahlitz, geb. Schütz, für 19 000 Mk.; Schäferei Nr. 17/18 von dem Rentier Hagel an den Schiffsrheder Zedler in Elbing für 21 000 Mk.; Gartengasse Nr. 3 von den Telegraphen-Secretär Kaiser'schen Eheleuten an die Frau Telegraphen-Secretär Schmidt, geb. Engler, für 71 000 Mk.; Breitgasse Nr. 86 von den Rentier Litz'schen Eheleuten an die Schuhmachermeister Wilant'schen Eheleute für 11 400 Mk.; Drehergasse Nr. 10 von der Frau Stenzel, geb. v. Jelewski, an die Schlosser Bußlapp'schen Eheleute für 19 000 Mark; Töpfergasse Nr. 13 von den Buchbindermeister Zander'schen Eheleuten an die Rentier Litz'schen Eheleute für 28 600 Mk.; Schellingsfelde Blatt 46 von dem Schlossergesellen Kotzki an die Schmiedegesell Richert'schen Eheleute für 22 000 Mk.; Langfuhr Blatt 530 von dem Kaufmann Pegelow an den Kaufmann Jantzen für 44 000 Mk.

---

t. **[Schwurgericht.]** Die Verhandlung der Aufruhrsache aus Neufahrwasser, über welche in der gestrigen Nummer bereits eine kurze Mittheilung enthalten ist, beschäftigte das Schwurgericht bis gegen 6 Uhr Abends. Ueber den Sachverhalt und den Gang der Verhandlung ist noch Folgendes zu berichten: Die Menschenmenge war während der Inhaftnahme der Excedenten auf einige hundert Personen angewachsen und nahm nach Aussage der Zeugen eine drohende Haltung an; es war inzwischen Mittag geworden und die Arbeiter aus den Fabriken hinzugeströmt, so daß nur mit großer Mühe die Abführung der Arrestanten bewerkstelligt werden konnte, zumal sämmtliche Arrestanten sich sträubten, begleitet von einer johlenden und die Beamten hart bedrängenden Menge. Hervor that sich hierbei der auch später sistirte und heute mit angeklagte Arbeiter Selke, der nach den Bekundungen von Zeugen mit einem offenen Messer in dem Rockärmel hinter den Schutzleuten hergelaufen kam, diese auf eine gröbliche Art beschimpfend und andere Personen zu Widersetzlichkeiten aufreizend. Die arretirenden Schutzleute mußten in Folge dessen die Hilfe eines Steuerbeamten in Anspruch nehmen, der ihnen den Rücken deckte. Es war also ein sehr gefährlicher Transport für die Beamten; nur durch große Ruhe und Kaltblütigkeit derselben konnten ernste Zusammenstöße verhindert werden. Selbst noch im Polizeigefängniß tobten die Angeklagten weiter und es mußten dort einige gefesselt bleiben, da sie den Beamten auch hier Widerstand leisteten. Der Herr Vorsitzende stellte den Geschworenen vier verschiedene Fälle zur Aburtheilung: 1) gegen Rombowski wegen Nöthigung; 2) gegen Rombowski, Schimerkowski, Detlaff und Selke wegen Hausfriedensbruchs; 3) gegen Eggert, Erz, Schimerkowski, Detlaff und Selke wegen Beamtenbeleidigung; 4) gegen Eggert, Erz, Rombowski, Schimerkowski, Detlaff und Selke wegen Aufruhrs. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft plaidirte auf Bejahung der Schuldfragen bei sämmtlichen Angeklagten. Den Angeklagten Selke ersuchte er als Rädelsführer schuldig zu erklären, da es erwiesen sei, daß er wie ein Wilder mit dem Messer in der Hand in der Menge umher gelaufen sei, um aufzureizen, und äußerst bedrohliche Reden geführt habe, wie „schlagt die Hunde todt", „geht nicht mit, wenn auch Blut fließt!" Es sei hier in Danzig nöthig, solche Ausschreitungen scharf zu ahnden. Die Vertheidiger der Angeklagten plaidirten zum Theil auf Verneinung der Schuldfragen, insbesondere wegen Aufruhrs, dessen Kriterien sie als nicht vorliegend erachteten, theils für Annahme mildernder Umstände. Die Geschworenen erklärten Detlaff für nicht schuldig, die anderen angeklagten Arbeiter verschiedener Strafthaten schuldig und es wurden auf Grund dieses Verdicts verurtheilt: Rombowski zu 1 Jahr Gefängniß, Schimerkowski zu 9 Monat Gefängniß, Selke zu 1 Jahr 1 Monat Gefängniß, Eggert zu 1 Jahr 7 Monat Gefängniß, Erz ebenfalls zu 1 Jahr 7 Monat Gefängniß. Detlaff wurde freigesprochen.

Auf der Anklagebank befand sich heute die unverehelichte Josefine Labudda wegen Kindesmordes. Die Angeklagte, welche sich zum dritten Male Mutter fühlte, war zu ihrem Bruder nach Wussow gegangen, um bei der Kartoffelernte zu helfen. Dort soll sie in der Nacht vom 21. zum 22. Mai einem Kinde das Leben gegeben, das Leben aber sofort durch Ersticken des Kindes wieder vernichtet haben, worauf sie die Leiche in der Kammer versteckte. Die Verhandlung dauert bei Schluß des Blattes noch fort.

Aus den Provinzen.

W. **Elbing,** 10. Okt. Unter der schweren Anklage, seine eigene Ehefrau derartig mit dem Messer verletzt zu haben, daß der Tod eingetreten ist, hatte sich heute in der heute unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtsrates Hartwig eröffneten Schwurgerichtsperiode der Eigenthümer Gottlieb Synowski aus Seeburg (Kreis Rosenberg) zu verantworten. Dem Angeklagten hatte die Ehefrau am 22. Mai cr. aus Riesenburg, woselbst sie Einkäufe besorgt hatte, einen viertel Liter Spiritus mitgebracht. Hiervon trank Angeklagter die Hälfte — mit Wasser vermischt — aus und dann gingen die Eheleute auf das Feld zur Besichtigung der Kartoffeln. Schon auf dem Wege kam es zwischen beiden zu Streitigkeiten. Zu Hause angelangt, wurde der Rest des Schnapses ausgetrunken. Als der Sohn des Angeklagten dann von dem Vater Geld forderte, wurde Angeklagter so zornig, daß er auf diesen mit einem Messer losging. Die Mutter brachte den Sohn aus dem Zimmer und nun ging der Angeklagte auf seine Frau los und versetzte ihr einen Stich in den Unterleib. Als von den Kindern dann der Gutsbesitzer Stoppel geholt wurde, lag die Frau im Bette, während der Angeklagte neben dem Bette saß. Angeklagter äußerte u. a., wenn die Frau nicht gesund würde, wolle er sich das Leben nehmen. Nachdem Gutsbesitzer Stoppel sich entfernt hatte, wurde er bald wieder geholt, da der Angeklagte den Versuch machte, sich den Hals zu durchschneiden. Die beiden Eheleute wurden in das Krankenhaus in Rosenberg gebracht, woselbst die Frau an den Folgen der erlittenen Verletzung am 31. Mai starb. Der Angeklagte entschuldigte seine Handlungsweise mit sinnloser Trunkenheit. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und lehnten mildernde Umstände ab, worauf der Gerichtshof auf eine fünfjährige Gefängnißstrafe erkannte.

§§ **Stolpmünde,** 10. Okt. **[Landrath und Kriegerverein.]** Bekanntlich fand kurz vor der Wahl zum Reichstage eine Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins statt, in welcher der damalige Vorsitzende über **Parteipolitik sprach** und die Versammelten aufforderte, für den bisherigen conservativen Abgeordneten Will-Schwetzlin zu stimmen. Als ein Vereinsmitglied, der Maler F., auf den § 9 des Vereins-Statuts aufmerksam machte, nach welchem die Erörterung politischer und religiöser Angelegenheiten ausgeschlossen sei, stellte der Vorsitzende den Antrag, den Kamerad F. als „Störenfried" aus dem Verein zu entfernen. Die Versammlung lehnte den Antrag mit allen gegen zwei Stimmen ab. Einige Zeit darauf ist, wie man sagt, auf Veranlassung des Stolper Landraths und des Stolper Bezirks-Commandeurs, durch den hiesigen Amtsvorsteher und den hiesigen Kriegervereins-Vorsitzenden der Kamerad F. dahin vernommen worden, ob er sich bei einem Kneipgespräch geäußert habe, bei der Stichwahl eher für einen Socialdemokraten als für einen bündlerischen Agrarier zu stimmen und für welchen der aufgestellten Kameraden des Wahlkreises er gestimmt habe? (!!) Die hiesigen Socialdemokraten sind verhört worden, ob F. mit ihnen politisch im Verkehr stehe. (Herr Maler F. rechnet sich zur nationalliberalen Partei.) In der am letzten Mittwoch stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins verlas der Vorsitzende ein mehrere Seiten umfassendes Schriftstück des Stolper Landraths, nach welchem derselbe im Einverständniß mit dem Stolper Bezirks-Commandeur den hiesigen Kriegerverein auffordert, den Maler F. und den Fischer G. aus dem Verein auszuschließen, widrigenfalls man die Auflösung des Kriegervereins anordnen müsse. Dem Fischer G. war zur Last gelegt, daß er bei der Stichwahl im Auftrage des liberalen Wahlcomités das Wahllokal eines ländlichen Wahlbezirkes überwacht habe und mit Socialdemokraten, die dasselbe thun wollten, den Weg in Gemeinschaft zurückgelegt habe. Das letztere erwies sich als unzutreffend. Der landräthliche Antrag rief unter den Versammelten ein großes Befremden hervor, und es beschloß die **Generalversammlung mit Stimmeneinheit, daß die beiden Kameraden nach wie vor als Mitglieder dem Verein angehören sollen,** da kein Grund zur Ausschließung vorliege.

Königsberg, 10. Okt. Der als Streckenarbeiter beschäftigte unverheirathete 22jährige Gustav Werner aus Prappeln, welcher auf dem hiesigen Rangirbahnhofe eine Wagenkoppelung ausführen wollte und zu diesem Zwecke vor einer herankommenden Rangirabtheilung in das Geleise sprang, fiel hierbei so unglücklich zur Erde, daß er mit dem Kopf unter die Räder der rollenden Wagen gerieth und auf der Stelle getödtet wurde.

* **[Ueber den Vierundvierzigender],** welchen der Kaiser in Rominten geschossen, macht Richard Skowronnek noch folgende Mittheilungen: Den Pflegern der Rominter Wildbahn war der Hirsch seit Jahren bekannt. Er zeigte schon stets eine Neigung zu schaufelförmiger Bildung, die jetzige gewaltige, an die Schaufeln eines Elchs gemahnende Krone hatte er aber erst in diesem Jahre aufgesetzt. Von den berufendsten Sachverständigen wird ihm ein Alter von zehn bis zwölf Jahren gegeben. Er war tadellos gebaut und wies nirgends eine Abnormität auf, die zur Erklärung der so einzig dastehenden Endenzahl hätte dienen können. Drei in gerader Linie liegende Verletzungen an Augen-, Eis- und Mittelsprosse lassen vielleicht die Vermuthung zu, daß der Hirsch in der „Kolbenzeit" mit dem Geweih in die Drähte der Umgatterung gerathen ist und bei den gewaltsamen Anstrengungen zu seiner Befreiung den Grund der so eigenthümlichen Bildung seiner Kronen gelegt hat.

Allenstein, 10. Okt. Wir haben vor einigen Wochen die schier unglaubliche Thatsache mitgetheilt, daß eine **Einbrecherbande** in der Stadt ihr Wesen trieb und daß schließlich die Ermittelungen das überraschende Resultat ergaben, **daß die Einbrecher mehrere im Allensteiner Justizgefängniß befindliche Strafgefangene gewesen waren.** Das eingeleitete Verfahren führte zur Erhebung der Anklage wegen schwerer Diebstähle gegen die Strafgefangenen Handlungsgehilfen Bernhard Linkewicz (23 Jahr alt), den Schuhmachergesellen Valentin Strehl (21 Jahr alt) und die damals auch im Gefängniß befindliche unverehelichte Pauline Stenzel aus Marienburg. Die geraubten Waaren wurden in einen Kopfkissenbezug gesteckt und dann wanderten alle drei nach dem Gefängniß zurück, ohne von dem diensthabenden Aufseher bemerkt zu werden. Als die Angelegenheit zur Kenntniß der Behörde kam, wurde eine Revision abgehalten, und in vielen belegten und unbelegten Zellen Geld, Weinflaschen und Gläser, Cigarren, Cigaretten und viele Lebensmittel gefunden, die alle von Diebstählen herrührten. Linkewicz gab in der Gerichtsverhandlung am Sonnabend zu, öfter das Gefängniß verlassen zu haben, in der Stadt umhergestreift und zurückgekommen zu sein. Auch die Stenzel gestand alles ein, nur Strehl bestritt, wurde aber überführt. Die Strafkammer erkannte auf Zuchthausstrafen bis zu 5 Jahren. Der Erste Staatsanwalt mußte in der Gerichtsverhandlung zugeben, daß solche Vorkommnisse nur auf die Pflichtvergessenheit und grobe Nachlässigkeit einiger Beamten zurückzuführen sind. Auch erwähnte derselbe die bisherige ungenügende Beleuchtung des Gefängnisses während der Nacht, die aus Sparsamkeitsrücksichten geboten erschien, jetzt aber abgeschafft worden ist. Das Allensteiner Gerichtsgefängniß ist erst vor kurzem mit einem Kostenaufwande von 1 700 000 Mk. erbaut, es soll mit allen der Neuzeit entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen versehen sein.

○ **Allenstein,** 10. Okt. Am Sonnabend Nachmittag brannte in dem nahegelegenen Dorfe Rentienen das Wohnhaus des Eigenkäthners Pogorzelski nieder. Das Feuer ist von seinem eigenen Sohne, einem schulpflichtigen Knaben, der in Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzchen gespielt hatte, angelegt worden. Pogorzelski ist beim Retten seiner Habseligkeiten in Folge Einstürzens des brennenden Daches so schwer am Kopf und Oberkörper verbrannt, daß dessen sofortige Ueberführung ins hiesige Krankenhaus nothwendig wurde.

Gnesen, 10. Okt. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Wreschener Stadtkämmerer Wardenski wegen Unterschlagung städtischer und Kirchengelder im Betrage von gegen 30000 Mk., sowie Urkundenfälschung durch falsche Buchführung zu vierjähriger Zuchthausstrafe.

Vermischtes.

* **[In der Grünenthal'schen Strafsache]** ist noch in letzter Stunde eine erhebliche Erweiterung der Anklage eingetreten. Während früher die Fälschungen Grünenthals auf 250- bis 300 000 Mk. geschätzt wurden, ist jetzt nach einer durch die Reichsbank erfolgten Zusammenstellung constatirt worden, daß bis jetzt bereits 494 000 Mk. von gefälschten Banknoten angehalten worden sind. Demgemäß ist auch die Anklage auf diesen Betrag erweitert worden. Als Grünenthal durch Zustellung der Nachtragsanklage von dieser weiteren Entdeckung erfuhr, soll er völlig consternirt gewesen sein und erklärt haben, daß er, nachdem nunmehr alles entdeckt sei, auch keine Veranlassung habe, irgend jemand zu schonen; er werde nunmehr alles aufdecken. Es stehen also vielleicht noch weitere Enthüllungen zu erwarten.

* **[Meuterei im Gefängniß in Potsdam.]** Vom Ersten Staatsanwalt in Potsdam geht den Berliner Blättern folgende Mittheilung zu: Zwei äußerst gefährlichen Einbrechern, dem Schuhmacher Ludwig Papke aus Karlshorst und dem Arbeiter Ernst Eichelbaum aus Niedergörsdorf ist es gestern Abend gelungen, aus dem Gerichtsgefängniß in der Lindenstraße zu Potsdam zu entkommen. Nachdem sie auf noch nicht festgestellte Weise die innere Thür der Zelle geöffnet hatten, wurde der Nachtaufseher durch Erregung von Lärm veranlaßt, die äußere Zellenthür aufzuschließen, von den Genannten und zwei weiteren Zelleninsassen zu Boden geschlagen, gebunden, geknebelt und seiner Schlüssel beraubt. Mittels der letzteren gelang es den vier Zellengenossen, aus dem Gefängniß zu entkommen. Von den vier Meuterern kehrte nach kurzer Zeit einer zu dem gefesselten Aufseher zurück und befreite diesen von den Fesseln. Ein anderer wurde noch im Laufe des Abends von seinen in Potsdam wohnenden Eltern wieder in das Gefängniß eingeliefert. Papke und Eichelbaum sind entkommen. Da beide als Fußbekleidung nur Pantinen und als Kopfbedeckung nur die vom Aufseher geraubte Dienstmütze haben, dürften sie zunächst versuchen, sich Fußbekleidung und Kopfbedeckung zu verschaffen. Papke ist am 12. März 1859 in Karlshorst, Kreis Schwetz, geboren, ist 1,63 Meter groß, hat blondes Haar, starken blonden Schnurrbart, untersetzte Figur. Eichelbaum ist am 12. März 1869 in Niedergörsdorf, Kreis Jüterbog, geboren, hat blondes Haar, hohe Stirn, längliches, blasses Gesicht, auf dem rechten Arm E. E. tätowirt.

* **[Frau Dr. Fritz Friedmann als — Luftparforcereiterin.]** Die Ehefrau des ehemaligen Berliner Rechtsanwalts Dr. Fritz Friedmann, der sich jetzt in Newyork befindet, producirt sich seit einigen Tagen im Victoria-Theater zu Breslau in Verbindung mit Miß Kate Dare vom Circus Renz zu Pferde in einem „Luft-Parforce-Potpourri". Wie noch erinnerlich sein dürfte, war Frau Anna Friedmann in Folge der bekannten Affaire ihres Gatten schon vor einigen Jahren zur Specialitätenbühne übergetreten, um sich und ihren Kindern hierdurch den nöthigen Lebensunterhalt zu erwerben.

Kiel, 10. Oktober. Ein nach dem Modell eines Berliner Constructeurs auf den Howaldt-Werken hergestelltes submarines Boot unternahm heute eine dreistündige Probefahrt. Das Boot verblieb ununterbrochen zwei bis drei Meter unter dem Wasser mit drei Mann Besatzung. Das Ergebniß ist sehr befriedigend.

Prag, 9. Okt. Der Kassirer der Sparkasse in Jungbunzlau Namens Wild ist nach Veruntreuung von 107 000 Gulden nach Amerika geflohen.

Brüssel, 8. Okt. In der letzten Nacht wurde im Schnellzuge Calais-Köln eine in einem Wagenabtheil allein befindliche Dame von einem eindringenden Manne durch einen Faustschlag betäubt und ihres Koffers, sowie einer Kassette mit 100 000 Francs Werthpapieren beraubt. Nach den sofort vorgenommenen Recherchen wurde der Dieb in der Nähe von Mecheln mit zerschmettertem Kopfe auf den Schienen aufgefunden.

* [Ueber die Ermordung des Schwagers Mac Kinleys] werden folgende Einzelheiten berichtet: Kurz nach Einbruch der Dunkelheit wurde George Saxton, der Bruder von Mac Kinleys Gattin, in einer vornehmen Straße Cantons in Ohio ermordet gefunden. Der Verdacht lenkte sich auf Mrs. Anna George, welche schon mehrmals im Zusammenhange mit Saxton die Oeffentlichkeit beschäftigt hat. Die Verdachtsmomente sind folgende: Die Leiche wurde vor dem Hause der Mrs. Eva Althofe gefunden, einer intimen Freundin des Ermordeten, welche kürzlich einen Prozeß gegen Mrs. George angestrengt hatte, weil letztere aus Eifersucht gedroht hatte, sie umzubringen. Ferner ist ein Augenzeuge des Mordes vorhanden, dessen Beschreibung auf Mrs. George als Thäterin deutet. Derselbe Zeuge erklärt, Mrs. George habe oft gedroht, Saxton zu tödten, weil er sein Versprechen nicht halte. Mrs. George sagte bei ihrer Verhaftung nichts aus. Sie betrieb ein Geschäft als Schneiderin in einem der Häuser Saxtons. Die Verhaftete ist hochgewachsen und bildschön. Saxton war ein sehr reicher Geschäftsmann. Der Gatte der George klagte früher einmal auf dreißigtausend Dollars Buße gegen Saxton, weil dieser seine (Georges) Frau zur Untreue veranlaßt habe. Saxton leugnete damals, verglich sich aber gütlich und zahlte die Summe. Der Vater Saxtons war der Bankier James Saxton in Canton, in dessen Geschäft Mac Kinleys Gattin als Kassirerin arbeitete, als Mac Kinley um sie warb.

Standesamt vom 11. Oktober.

Geburten: Müllergeselle August Stadie, T. — Kutscher Gustav Bahr, S. — Arbeiter Eugen Riffert, S. — Arbeiter Johann Henfe, S. — Lehrer Franz Sorau, S. — Hausdiener Christoph Weiß, S. — Arbeiter Joseph Müller, T. — Hutmacher Johannes Krüger, S. — Unehelich: 4 S.

Aufgebote: Schiffsbauer August Julius Oekermann und Anna Maria Blumkowski, beide hier. — Arbeiter Michael Slowinski zu Ernstrode und Johanna Sziplinski zu Dubielno. — Lehrer Walter Leopold Adalbert Boldt und Martha Selma Trzinski, beide hier.

Heirathen: Eisenbahn-Betriebs-Secretär Gregor Ficht und Hedwig Hausmann. — Postassistent Theodor Rusche und Gertrude Peters. — Kgl. Schutzmann Conrad Förster und Margarethe Schwermer. — Restaurateur Otto Hering und Wilhelmine Ahrendt. — Schlossergef. Georg Sawatzki und Therese Jostrau. — Schuhmachergeselle Johann Scheffler und Marianna Gerlicki, geb. Dzminski. — Arbeiter Johann Czoske und Auguste Rauter. Sämmtlich hier. — Rittergutsbesitzer Conrad Bernhard Eberhard Gotthard v. Mellenthin zu Kerschkow und Margaretha Wolff zu Kawka.

Todesfälle: Kaufmann Paul Alexander Dombrowski, 32 J. 8 M. — T. d. Böttchergesellen Franz Liebeknecht, 12 T. — T. d. Taklers Karl Grenz, 10 M. — S. d. Magistratsboten Franz Melchert, 6 M. — Wittwe Wilhelmine Rodewig, geb. Schulz, 83 J. 8 M. — Pfarrer Franz Loeper, 54 J. — Rentiere Emilie Schulz, 71 J. — Unehelich: 1 S.

Danziger Börse vom 11. Oktober.

Weizen in besserer Frage bei behaupteten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 750 Gr. 142 M, hellbunt 726 Gr. 156 M, 753 Gr. 157 M, 737 und 753 Gr. 158 M, hochbunt 734 und 741 Gr. 159 M, 756 und 766 Gr. 160 M, 783 und 788 Gr. 162 M, hochbunt etwas besetzt 780 Gr. 162 M, rothbunt 793 Gr. 157 M, weiß 761 und 777 Gr. 161 M, fein weiß 777 Gr. 163 M, roth 745 und 747 Gr. 154 M, 742 Gr. 155 M, 769 Gr. 158 M per Tonne.

Roggen fester. Bezahlt ist inländischer 714, 720, 738, 753, 756, 762, 768, 774 Gr. 135 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt russ. zum Transit große 656 Gr. 94 M, hell 692 Gr. 102 M, fein weiß 707 und 709 Gr. 120 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 121 M per Tonne bez. — **Pferdebohnen** inländische 124 M per Tonne gehandelt. — **Rübsen** inländ. 205 M, russ. zum Transit Sommer- 181 M per Tonne bez.

Raps inländ. 190, 205, 210, abfallend 150 M per Tonne gehandelt. — **Heddrich** inländisch 100 M per Tonne bez. — **Weizenkleie** grobe 4 M, mittel 3,80, feine 3,70 M per 50 Kilogr. geh. — **Roggenkleie** 4,17½ M per 50 Kilo bez.

Spiritus matter. Contingentirter loco 70 M Br., 69 M Gd., nicht contingentirter loco 50 M nom., Novbr.-Mai 39 M nom. Von gestern ist zu berichtigen: Contingentirter loco 70 M Br., 69 M Gd., nicht contingentirter loco 50 M nom.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 11. Oktober.

Bullen 56 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30—31 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 27—28 M, 3. gering genährte Bullen 24—25 M. — **Ochsen** 34 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 28—29 M, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 25—27 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — **Kühe** 99 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 29—31 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 27—28 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 25—26 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 23—24 M, 5. gering genährte Kühe und Kalben 18 M. **Kälber** 77 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 45—46 M, 2. mittl. Mast-Kälber und gute Saugkälber 40—43 M, 3. geringe Saugkälber 36 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. **Schafe** 269 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 27 M, 2. ältere Masthammel 22—24 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 18 M. **Schweine** 653 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 45—46 M, 2. fleischige Schweine 42—43 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 38—40 M. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: lebhaft.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 10. Oktober. Wind: S.

Angekommen: Blue Jacket (SD.), Thomas, Eupatoria, Salz. — Helene (SD.), Lehmkuhl, Kiel, Güter. — Mount Park (SD.), Putt, Wismar, Theilladung Zucker.

Gesegelt: Glen Park (SD.), Arter, London, Zucker. — Stella (SD.), Janzen, Köln, Güter. — Mietzing (SD.), Papist, Selzeate, Holz.

11. Oktober.

Angekommen: Dora (SD.), Bremer, Lübeck, Güter.

Gesegelt: Mlawka (SD.), Kutscher, Odense, Holz. — Anna Christine, Petersen, Nyköping, Oelkuchen.

Im Ankommen: 1 Schiff.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 29. September 1898 ist an demselben Tage die in Graudenz errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Franz Kories** zu Graudenz ebendaselbst unter der Firma

Franz Kories

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 548 eingetragen.

Graudenz, den 29. September 1898. (13408

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Magistrat ist die Stelle eines **Polizei-Wachtmeisters** von sofort zu besetzen.

Das Stelleneinkommen beträgt:

a. Anfangsgehalt	1200 M
b. Kleidergeld	100 „
zus.	1300 M

jährlich, sodann steigend von 3 zu 3 Jahren, zweimal um je 150 M und dreimal um je 100 M, so daß nach einer Dienstzeit

von 15 Jahren das Höchstgehalt von	1800 M
und Kleidergeld mit	100 „
zus.	1900 M

erreicht wird.

Bewerber muß eine gute Elementarschulbildung und besonders Erfahrung im Polizei-Executivdienste besitzen. Er muß in der Handhabung der Criminalpolizei bewandert und befähigt sein, den gesammten Außendienst zu beaufsichtigen und zu controliren. Außerdem wird von dem Bewerber Energie und Nüchternheit verlangt.

Dem Bewerbungsgesuche sind beizufügen:

der Civilversorgungsschein, selbstgeschriebener Lebenslauf, Führungsatteste und ein Kreisphysikatsattest über den Gesundheitszustand des Bewerbers.

Die Probedienstleistung beträgt 6 Monate. Bewerber hat der Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse beizutreten, die Beiträge zahlt die Stadtgemeinde.

Bewerbungsgesuchen wird **bis zum 30. d. Mts.** entgegengesehen. (13409

Braunsberg, den 8. Oktober 1898.

Der Magistrat.

Am 25. März 1897 ist zu Langfelde die **Wittwe Charlotte Winter** geb. **Schulz** ohne Hinterlassung einer letztwilligen Verfügung verstorben.

Ihre Erben sind unbekannt. (13421

Als gerichtlich bestellter **Nachlaßpfleger** fordere ich erbberechtigte Verwandte hiermit auf, sich bei mir zu melden.

Wessel,
Rechtsanwalt.

Die dem weltgeistlichen Seminar zu Posen gehörigen Rittergüter **Bielawy** und **Zeparowo** im Kreise Grätz, 11½ Kilometer von der Eisenbahnstation Buk entfernt, mit einem Flächeninhalt von 1125,60,68 ha., worunter 884 ha und 125 ha Wiesen mit einer Dampfbrennerei, deren Contingent für die Periode 1898/1903 auf 53.289 Ltr. r. A. festgesetzt ist, sollen ohne Inventar und ohne die Brennerei-Utensilien von Johanni 1899 ab auf 21 Jahre im Wege des öffentlichen Aufgebots anderweitig verpachtet werden.

Die zu bestellende Pachtcaution ist auf den Betrag der halben Jahrespacht, welche bisher 20010 Mk. betragen hat, bestimmt und das zur Uebernahme der Pacht erforderliche Vermögen vor Abgabe eines Gebots in Höhe von 150000 Mk. nachzuweisen.

Bietungstermin wird auf den **1. Dezember 1898, Vormittags 11 Uhr,** in unserem Geschäftslokale hierselbst, am Dom Nr. 2, mit dem Bemerken anberaumt, daß die Verpachtungsbedingungen, welche ungefähr dieselben sind, wie bei Verpachtung der Königlichen Domänen, in unserer Registratur eingesehen werden können. Wegen Besichtigung der Güter wolle man sich an den Herrn Rittergutspächter **Pohl** in Bielawy wenden.

Posen, den 3. Oktober 1898.

Erzbischöfliches General-Consistorium.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 4. Oktober 1898 ist am 5. Oktober 1898 in unser Gesellschaftsregister folgendes eingetragen:

Spalte 1. Laufende Nr. 25.

Spalte 2. Firma der Gesellschaft: **Dampfziegelei Wolla,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Spalte 3. Sitz der Gesellschaft: **Pelplin.**

Spalte 4. Rechtsverhältnisse:

Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag datirt vom 5. September 1898. Gegenstand des Unternehmens ist auf den jetzt zum Gut Wolla Band I Blatt I gehörenden Parzellen 25/15 und 26/15 des Kartenblatts der Gemarkung Wolla in der Größe von 1,32,79 ha und 2,31,23 ha, nebst der darauf befindlichen Ziegelei nebst Zubehörstücken, die Fortführung dieser Ziegelei, deren Erweiterung durch Bau eines Ringofens und der Betrieb des Ziegeleibewerbes auf diesem Grundstücke.

Das Stammkapital beträgt 50000 Mark. Der Gesellschafter Gutsbesitzer **Arthur Tornier** zu Wolla bringt in Anrechnung auf seine Stammeinlage die vorgedachten Parzellen nebst den darauf befindlichen Gebäuden, zum Ziegeleibetriebe bestimmten Schuppen, Geräthen, Lehmvorräthen, halbfertigen oder fertigen Ziegeleiprodukten (ausschließlich der Drainröhren und Dachpfannen) und den zur Zeit im Betriebe der dort stehenden Ziegelei verwendeten 3 Pferden in die Gesellschaft ein.

Der Werth dieser Einlage ist auf 20000 Mark festgesetzt worden.

Die Gesellschaft hat einen Geschäftsführer, welcher für die Gesellschaft in der Weise zeichnet, daß er zur Firma der Gesellschaft seine Namensunterschrift beifügt.

Geschäftsführer ist der Gesellschafter Gutsbesitzer **Walther Heilfron** zu Raudenfeld.

Die Gesellschaft ist gegründet bis zum 1. Januar 1910, gilt jedoch von dann ab immer auf ein weiteres Kalenderjahr für prolongirt, falls nicht Kündigung von einem Gesellschafter vor dem 1. Januar 1909 oder dem 1. Januar eines der folgenden Jahre erfolgt. (13407

Dirschau, den 5. Oktober 1898.

Königliches Amtsgericht.

Nebenbahn Lauenburg i. P.-Leba.

Die Lieferung der für oben genannte Bahnstrecke erforderlichen 135 Warnungstafeln, 120 Läutetafeln und 26 Neigungsweiser soll vergeben werden.

Bedingungen und Zeichnungen liegen im Bureau der unterzeichneten Bauabtheilung zur Einsichtnahme aus. Ebenso können Angebotshefte gegen portofreie Einsendung von 1 M in baar bezogen werden. Angebote sind bis zum 22. Oktober d. Js., Vormittags 11 Uhr, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen an den Vorstand der Bauabtheilung 1 einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Lauenburg i. Pomm., den 8. Oktober 1898. (13467

Königliche Eisenbahn-Bau-Abtheilung 1.

Bekanntmachung.

Hafenbauinspection Pillau.

Das auf dem Ufer des Bauhafens auf dem russischen Damm hierselbst lagernde alte Material und zwar:

31 550,0	kg	altes Schmiedeeisen,
21 200,0	„	altes Gußeisen,
23 550,0	„	alte Eisenbleche pp.
6 650,0	„	alte Siederohre,
1 450,0	„	altes Tauwerk,
925,0	„	Metallabfälle und Drehspäne,
50,0	„	altes Leder,
45	Stück	alte Laternen,
3	„	alte Boote,

soll am

Freitag, den 21. Oktober 1898, Vormittags 11 Uhr,

öffentlich meistbietend verkauft werden. Jedes Material wird gesondert zum Verkauf gestellt und sind die Angebote per 100 kg abzugeben. Die Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht und ist der Kaufpreis nach erfolgtem Zuschlage im Termin baar zu entrichten.

Pillau, den 6. Oktober 1898.

Der Hafenbauinspector.

Mit Giltigkeit vom 20. Oktober cr. tritt zum Tarif für den Danzig-Warschauer Güterverkehr der II. Nachtrag in Kraft, welcher neue Frachtsätze des Ausnahmetarifs B für Zucker enthält. Der Nachtrag kann von den Güterabfertigungsstellen Danzig und Neufahrwasser, sowie von unserem Tarifbureau bezogen werden.

Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn,
Namens der betheiligten Verwaltungen. (13465

Mit Giltigkeit v. 1.—13. Oktbr. cr. wird der 4. Nachtrag zum Tarif für den Russisch-Westpreußischen Güter-Verkehr eingeführt, welcher neue Frachtsätze des Ausnahmetarifs 17 für Zucker enthält. Der Nachtrag kann von den Güterabfertigungs-Stellen Danzig und Neufahrwasser, sowie von unserem Tarifbureau bezogen werden.

Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.
Namens der betheiligten Verwaltungen.



Zuchtvieh-Auction.

Sonnabend, 15. Okt. 1898, Nachmittags 1 Uhr, in Adl. Powunden,
bei Alt-Dollstädt Ostpr.

Zur Auction kommen:
3 sprungfähige 1¾ Jahre,
30 8—12 Monate alte schwarzbunte
holländer Bullen u.
10 tragende Stärken.

Die Eltern sämmtlicher Thiere sind im ostpreußischen Herdbuch eingetragen. Die Thiere selbst mit Herdbuchabzeichen u. Formen. Auf Anmeldung stehen Wagen zu den Mittagszügen zur Abholung in Alt-Dollstädt bereit.

Mekelburg.

Allgemeine gewerbliche Mädchen-Fortbildungsschule.

Der Unterricht für das diesjährige Winterhalbjahr beginnt

Dienstag, den 18. Oktober 1898,
Nachmittags 2 Uhr,

in der Dr. Scherler'schen höheren Mädchenschule, Poggenpfuhl 16 und erstreckt sich auf: 1. Deutsch (Briefstil), 2. kaufmännisches Rechnen, 3. Buchführung, 4. Kalligraphie, sowie Uebungen auf der Schreibmaschine, 5. Körperzeichnen und Ornamentiren, 6. Naturkunde, 7. Handelsgeographie, 8. Stenographie.

Auf besonderen Wunsch wird auch noch Unterricht in der französischen und englischen Sprache ertheilt.

Die Leiterin der Schule, Fräulein **Helene Farr,** Langenmarkt 31, III, ist zur Aufnahme von Schülerinnen vom 1. Oktober ab täglich in ihrer Wohnung von 3—5 Uhr Nachmittags bereit.

Das letzte Schulzeugniß ist vorzulegen. (12547

Das Curatorium.